Zur orientalischen Frage

oder

Soll Europa kosakisch werden?

Ein Mahnwort an das deutsche Volk

von

Wilhelm Liebknecht.

Zweite,
um 1 Bogen vermehrte Auflage, in der die neuesten Phasen der politischen Lage berücksichtigt sind.

Leipzig.
Commissions-Verlag von R. E. Höhme.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Zur orientalischen Frage

oder

Soll Europa kosakisch werden?

Ein Mahnwort an das deutsche Volk

von

Wilhelm Liebknecht.

Zweite,
um 1 Bogen vermehrte Auflage, in der die neuesten Phasen der politischen Lage berücksichtigt sind.

Leipzig.
Commissions-Verlag von R. E. Höhme.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort.

Gegen Ende des vorigen Jahres theilte mir ein englischer Freund mit, daß in England Versammlungen stattfinden würden, um die schwankende Regierung zu energischem Vorgehen gegen die russische Eroberungspolitik zu drängen, und bat mich um Auskunft über die Stimmung in Deutschland, ob unser Volk die russenfreundliche Haltung des Fürsten Bismarck billige und bereit sei, falls der russisch-türkische Krieg zum europäischen Krieg sich erweitern sollte, für Rußland gegen das civilisirte Europa in die Schranken zu treten. Ich antwortete ihm, das deutsche Volk in seiner ungeheueren Mehrheit verabscheue den gegenwärtigen Krieg, es verabscheue das russische Czaren- und Knutenthum; nach Neujahr würden Versammlungen abgehalten werden, welche dem Volke Gelegenheit geben würden, seine Meinung und seinen Willen zum öffentlichen Ausdruck zu bringen; und sobald der Reichstag versammelt sei, würde von sozialdemokratischen Abgeordneten der Versuch gemacht werden, für eine Interpellation, betreffend die Orientpolitik der Reichsregierung, die nöthige Zahl von Unterschriften zu erlangen und, falls dies an der Servilität der übrigen Parteien scheitern sollte, auf andere Weise eine Diskussion der Orientpolitik des Fürsten Bismarck zu veranlassen.

Ein kurzer, wenige Zeilen langer Auszug aus meinem englisch geschriebenen Briefe, wurde in englischen Blättern veröffentlicht, und ging, mehr oder weniger unrichtig übersetzt — die Unwissenheit dieser elenden Soldschreiber ist womöglich noch größer als ihre Niedertracht — in die deutsche Reptilpresse über, die, ein wahren Schlammvulkan, mich seitdem für das todeswürdige Verbrechen, die patriotische Staatsmannschaft des Fürsten Bismarck angezweifelt zu haben, mit einer Schmutzeruption beehrt. Dieses Gesindel ist keiner Antwort werth — sein Schimpfen verräth bloß, daß ich einer wunden Fleck berührt — aber meinen Parteigenossen bin ich eine Erklärung schuldig, und dem deutschen Volke gegenüber fühle ich die

Digitized by Google

Verpflichtung, es vor der Gefahr zu warnen, in welcher, Dank der Politik der Reichsregierung, unser Vaterland schwebt.

Meinen Parteigenossen habe ich zu sagen, daß es mir nicht eingefallen ist, nicht einfallen konnte, die Partei als solche in Bezug auf die orientalische Frage nach irgend einer Richtung zu engagiren. Was ich gethan habe, was ich thue und thun werde, that und thue ich auf eigene Faust, alle Verantwortlichkeit auf mich nehmend.

An das deutsche Volk aber wende ich mich, weil ich es für ein „Culturvolk" halte, zu gut, um seine „Knochen" für eine Politik zu opfern, die unseren nationalen Interessen ebenso feindlich ist, wie den Culturinteressen der ganzen zivilisirten Welt. Ich will ihm zeigen, daß die einzige Partei, welche eine echt nationale, das heißt die Interessen des deutschen Volkes fördernde Politik hat, gerade die Partei ist, der man die Leugnung, die Bekämpfung des nationalen Prinzips vorwirft, und daß, anderseits, gerade die Partei, die Politik unsere Nationalinteressen bekämpft, sie dem „Erbfreund" genannten „Erbfeind" preisgibt, welche sich mit Vorliebe in den Mantel der Nationalität hüllt.

Man klagt mich an, ich, der Sozialdemokrat, sei „dem englischen Toryministerium zu Hülfe gekommen." Albernes Geschwatz. Was geht mich Disraeli oder Lord Beaconsfield an? Freuen aber soll's mich, wenn Disraeli oder Lord Beaconsfield dem russischen Räuber und Mordbrenner in die Arme fällt. Den Mann, der einem Banditen den zum Stoß erhobenen Dolch aus der Hand windet, frage ich nicht nach seinem politischen Glaubensbekenntniß.

Warum die Wuth gegen mich? Einfach, weil ich der Ueberzeugung bin, daß die deutsche Politik Sache des deutschen Volkes ist, und nicht Sache des Fürsten Bismarck.

Das ist freilich Majestätsbeleidigung — denn die Majestät in Deutschland ist ja Fürst Bismarck, an dem die andern Majestäten blos hängen, von dem sie blos abhängen — nach Treitschke'sch nationalliberaler Orthodoxie.

Es sind fast 200 Jahre her, seit in Frankreich ein König das Wort aussprach: Der Staat bin **ich**. Der Mensch, der das frevelhafte Wort gesprochen, hat ein gar trauriges Ende genommen, und sein Enkel hat Buße thun müssen im Sack der Guillotine für die Sünde des Urgroßvaters.

Das sind fast zwei Hundert Jahre her, und uns Deutschen erdreistet man sich heute, im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, ein vollständiges Aufgehen in den Willen eines einzigen Mannes zuzumuthen — erdreistet sich uns zuzumuthen, daß wir von diesem

Digitized by Google

einen Mann, der nicht einmal ein Monarch ist, sondern nur der Bedienstete eines Monarchen — daß wir von diesem einen Mann glauben sollen: er ist das Reich, er ist die Allweisheit, er denkt für uns, er handelt für uns — erdreistet sich uns zuzumuthen, daß wir Intellekt, Mannhaftigkeit, Ehre, Alles im blinden Vertrauen auf diesen einen Mann opfern.

Für wie tief gesunken muß man unser Volk halten!

Das Beleidigende für unser deutsches Volk wird noch dadurch verschärft, daß dieselben Reptilien, die über die deutschen Volksversammlungen Zeter schreien, ihr Anathema auskreischen, jedes englische Winkelmeeting zu Gunsten der russischen Politik als ein Ereigniß, als eine gesunde nationale That preisen. Die Engländer haben das Recht, eine Meinung zu haben und zu äußern, die Deutschen nicht.

Und was die beabsichtigte Interpellation im Reichstag angeht — hat der Reichstag nicht etwa das Recht, Interpellationen zu stellen? Hat er nicht die Pflicht, Interpellationen zu stellen, wenn das Vaterland in Gefahr ist und wenn — die schlimmste aller Gefahren — das Volk, weil systematisch im Dunkel gehalten, die Größe und Natur der Gefahr nicht kennt?

Vor 70 Jahren erschien in Deutschland ein Buch, das den Titel trug: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung." Das deutsche Volk, an seine Schmach erinnert, zitterte vor Scham und Zorn; und der korsische Despot zitterte vor Angst: er ließ den Buchhändler erschießen, der das Buch verlegt. Ich hätte fast den nämlichen Titel für dieses Schriftchen gewählt; und er wäre zum mindesten ebenso passend gewesen wie damals. Deutschland zu den Füßen Kaiser Napoleon's, das war gewiß tiefe Erniedrigung, aber Deutschland zu den Füßen Czar Alexander's — das ist noch tiefere Erniedrigung. Der Bezwinger der französischen Revolution war auch ihr Erbe, ihr Testamentsvollstrecker, er reformirte, er trieb uns vorwärts, befreite uns von mittelalterlichem Wust. Das „milde Väterchen" dagegen vertritt keine „Idee" als das brutale, viehische Knutenthum, verdeckt hinter heuchlerischen Phrasen —

Doch ich gab den Gedanken auf, weil ich den Inhalt durch den Titel deutlich bezeichnen wollte.

— — — — — — — —

Im Augenblick, wo ich dies schreibe, spitzen die Dinge sich zu einer Entscheidung zu. Die nächsten Stunden bringen uns den Frieden oder den europäischen Krieg. Aber selbst im günstigsten Fall, d. h. wenn das siegesberauschte Rußland noch in letzter Minute vor dem gezückten Schwert Englands zurückweichen sollte, wird

Digitized by Google

der „Friede“ nur ein Waffenstillstand sein, den Rußland bricht, sobald es den passenden Moment gekommen glaubt. Die Lawine der orientalischen Frage hängt nach wie vor über Europa, und unter den europäischen Culturländern ist es Deutschland, das am meisten bedroht ist, wenn auch der geniale Urheber das „Bischen Herzegowina“ nicht finden kann, daß „deutsche Interessen“ durch den russisch-türkischen Krieg bedroht, oder auch nur berührt seien.

Leipzig, den 26. Januar 1878.

W. Liebknecht.

Zunächst lasse ich nachstehend einige Artikel folgen, welche ich seit Herbst 1876 für den „Vorwärts“ die „Neue Welt“ und die „Sozialdemokratische Correspondenz“ geschrieben habe.

Digitized by Google

Die Schande Europas.

(„Vorwärts" vom 10. Oktober 1876.)

Unter diesem Titel hat die politische Wetterfahne, Emile von Girardin in Paris, soeben eine Broschüre veröffentlicht, in welcher die Girardin'sche Ansicht über die orientalische Frage ausgesprochen und die Girardin'sche Lösung empfohlen wird. „Die Schande Europas" ist, daß die Türken in Europa sind; die „Schande" kann nur dadurch getilgt werden, daß man die Türken aus Europa jagt — und Rußland freie Hand läßt. Daß die Türken der angegriffene Theil sind, daß alle Vorwürfe, die man ihnen macht, mit demselben, ja theilweise mit größerem Recht gegen diejenigen Mächte gerichtet werden können, welche die Vorwürfe machen; daß der Besitztitel aller Völker genau denselben Werth hat wie der türkische; daß den Türken die Culturfähigkeit absprechen ein Unsinn ist, und daß ihr Culturstand, wenn auch unter dem der entwickeltsten Culturvölker stehend, doch dem der Russen und der von diesen protegirten Stämme des türkischen Reichs vollkommen gleich ist — das genirt einen Giradin nicht, und genirt auch den gedankenlosen Haufen nicht, der blind auf die Türken schimpft, weil sie Türken sind.

„Die Schande Europas", das sind nicht die Türken.

„Die Schande Europas" ist, daß „es kein Europa mehr giebt", wie ein ausländischer Diplomat sich neulich ausgedrückt haben soll. „Il n'y a plus d'Europe — es giebt kein Europa mehr. Früher gab es in Europa Staaten und ein Staatensystem. Jetzt giebt es nur einen Staat, nur eine Macht — Rußland."

Ob wahr oder erfunden, das Wort ist richtig: es giebt kein Europa mehr, es giebt nur noch ein Rußland — eine halbbarbarische Macht, die sich gerade so viel Civilisation angeeignet hat, um ihre barbarischen Ziele mit dem Raffinement der Civilisation verfolgen zu können. Der brutalste Raubstaat, den die Geschichte kennt, der einzige, welcher der langen, ununterbrochenen Reihe von an der Menschheit begangenen Verbrechen keinen der Menschheit erzeigten Dienst mildernd an die Seite stellen kann, dieser räuberischste, grausamste, heuchlerischste aller Raubstaaten darf es wagen, sich als Vertreter der Menschheit und der Menschlichkeit aufzuspielen, und, die Hände noch rauchend von dem Blute des gemordeten Polen, Krokodilsthränen zu vergießen über die „Türken-

Digitized by Google

greuel", die zum größten Theil erlogen sind, für russisches Geld erlogen, und, soweit sie nicht erlogen, durch die infame russische Politik hervorgerufen sind; und dieser räuberischste, grausamste, heuchlerischste aller Raubstaaten darf ungestraft Europa, die Welt, aus einer Panik in die andere stürzen, darf den Handel und die Industrie der zum Aufblühen unentbehrlichen Ruhe und Sicherheit berauben, darf Verwickelungen schaffen, aus denen jeden Augenblick ein europäischer, ein Weltkrieg emporschießen kann.

Das ist „die Schande Europas"!

Oder hat etwa Rußland so gewaltige Machtmittel zu seiner Verfügung, daß das ganze übrige Europa ihm gegenüber machtlos ist und demüthig die Knute des Czars küssen muß?

Mit nichten. Die deutsche Armee ist der russischen zum mindesten gewachsen. Das Nämliche gilt von der französischen Armee. Von den Türken pflegte Urquhart, der beste Kenner der Türken und Russen, gelegentlich des Krimkriegs zu sagen: „Man lasse die Russen und Türken ihren Streit unter sich ausfechten: wenn die Diplomatie den Türken nicht in die Arme fällt*), werden sie mit den Russen fertig." Thatsache ist, daß die Russen bis jetzt fast keine militärischen, fast blos diplomatische Erfolge der Türkei gegenüber errungen, und daß sie diese diplomatischen Erfolge weniger der eigenen als der fremden Diplomatie zu verdanken haben. Was ferner Oesterreich betrifft, so hat es genügende Hilfsquellen, um Rußland in einem Vertheidigungskrieg siegreich die Spitze bieten zu können; und daß England an Macht Rußland nicht nachsteht, weiß, mit Ausnahme des „Professors" Treitschke, ein jedes Kind.

Gäbe es ein Europa, d. h. hätten die europäischen Culturstaaten eine gemeinsame Politik, könnte nur einer der großen Culturstaaten sein Votum, ohne Gefahr seitens der Nachbarn, nachdrücklich zu Gunsten des Friedens in die Wagschale legen und Rußland ein energisches Halt! zurufen, so wären die Kriegswolken längst zerstreut — ja, sie hätten sich gar nicht angesammelt.

Das Halt! ist nicht zugerufen worden, und es konnte nicht zugerufen werden.

Warum nicht?

Feldmarschall Moltke triumphirte vor vier Jahren im Reichstag: „Ohne Erlaubniß des deutschen Reichs kann kein Kanonenschuß in Europa abgefeuert werden." Diese Uebersetzung einer französischen Kratphrase in preußisches Deutsch hat sich leider als bloße Kraftphrase erwiesen. Um die Erlaubniß, in Serbien und Montenegro loszuschlagen,

*) Wie es in diesem Krieg wieder geschehen. Note des Verf.

Digitized by Google

ist das deutsche Reich nicht gefragt worden, und hätte es sich zu einem Veto! verstiegen, so wäre homerisches Gelächter an der Newa die Antwort gewesen. Und warum? Wenn Graf Moltke es heute nicht weiß, kann er sich's von Fürst Bismarck sagen lassen.

Vielleicht ist ihm ein Licht aufgegangen, als vor mehreren Wochen ein halbamtliches russisches Blatt der deutschen Reichsregierung die freche Drohung an den Kopf warf: „Man vergesse nicht, daß das deutsche Kaiserreich 1871 nur mit unserer moralischen Hilfe errichtet werden konnte; das deutsche Reich braucht uns, wir aber brauchen das deutsche Reich nicht. Zeigt Deutschland sich undankbar, wohlan, so haben wir einen anderen Bundesgenossen."

Wer der „andere Bundesgenosse" ist?

Vergangenes Jahr — der „Krieg in Sicht"-Schrecken ist in frischem Gedächtniß — hatte man in Berlin die Absicht, diesen „anderen Bundesgenossen", ehe er sich von den erlittenen Niederlagen erholt, wieder ganz zu Kräften gelangt, durch einen vom Zaun gebrochenen Krieg zu zermalmen; aber Rußland trat in's Mittel, es wollte den „anderen Bundesgenossen" auf Lager behalten: der Krieg mußte abkommandirt werden.

Der „andere Bundesgenosse" ist Frankreich.

Und wie ist es gekommen, daß Frankreich, welches in den fünfziger Jahren (1853 — 1856; der Krimkrieg dauerte von 1854 — 1856) Hand in Hand mit England den russischen Eroberungsgelüsten einen kräftigen Riegel vorschob, anderthalb Milliarden und 150,000 Soldaten opferte, um Europa von dem großen Ruhestörer, genannt Rußland, zu befreien, jetzt „der andere Bundesgenosse" dieses nämlichen Rußland ist, bereit, auf einen bloßen Wink von St. Petersburg das Werk Rußlands zu thun?

Antwort: durch den Krieg von 1870 — 1871; genauer ausgedrückt! durch die Annexion von Elsaß-Lothringen.

Der Krieg, an dessen Schwelle wir uns befinden, ist der vierte, seit Fürst Bismarck mit seiner „Blut- und Eisenpolitik" regiert. Diese vier Kriege stehen im innigsten Zusammenhang, einer ist aus dem anderen hervorgewachsen, sie bilden eigentlich nur einen Krieg. Der von 1866, welcher Deutschland zerriß und drei Viertel Deutschlands unter die preußische Pickelhaube brachte, war die Folge des Dänenkriegs von 1864; die Saat des deutsch-französischen Kriegs von 1870 und 71 wurde 1866 in dem preußisch-östreichischen Krieg ausgestreut; und die gegenwärtige Weltlage ist die nothwendige Consequenz des Kriegs von 1870/71.

Nach der Schlacht von Sedan protestirte die deutsche Sozialdemokratie gegen die Fortsetzung des Kriegs und gegen die von oben her

Digitized by Google

organisirte „Volksbewegung“ zum Zweck der Annexion von Elsaß-Lothringen. Der Generalrath der Internationalen Arbeiterassoziation erließ damals ein Manifest, in welchem es u. A. heißt:

„Wie im Jahre 1865 Versprechungen ausgetauscht wurden zwischen Louis Bonaparte und Bismarck, so im Jahre 1870 zwischen Bismarck und Gortschakoff. Wie Louis Bonaparte sich schmeichelte, der Krieg von 1866 werde ihn durch wechselseitige Schwächung Oesterreichs und Preußens zum Schiedsrichter Deutschlands machen, so schmeichelte sich Alexander, der Krieg von 1870 werde ihn durch gemeinsame Erschöpfung Deutschlands und Frankreichs zum Schiedsrichter des westlichen Continents machen. Wie das zweite Empire den deutschen Nordbund unverträglich mit seiner eigenen Existenz glaubte, so muß sich das autokratische Rußland durch ein deutsches Reich unter preußischer Leitung gefährdet halten. Dies ist das Gesetz des alten politischen Systems. Innerhalb desselben ist der Gewinn eines Staats der Verlust des andern. Der überwiegende Einfluß des Czaren auf Europa wurzelt in seinem traditionellen Halt an Deutschland. Kann er in einem Augenblick, wo in Rußland selbst vulkanische soziale Kräfte die Grundlage der Autokratie unterwühlen, einen solchen Verlust seines auswärtigen „Prestige“ ertragen? Bereits wiederholen moskowitische Blätter genau die Sprache der bonapartistischen Blätter nach dem Krieg von 1866. Glauben die teutonischen Patrioten ernsthaft, die Unabhängigkeit und den Frieden Deutschlands dadurch zu „garantiren“, daß sie Frankreich in Rußlands Arme werfen? Wenn das Glück der deutschen Waffen, die Arroganz des Erfolgs und dynastische Intriguen zu einer Territorialberaubung Frankreichs verleiten, stehen Deutschland nur noch zwei Wege offen. Es muß auf alle Gefahren hin sich zum erklärten Werkzeug russischer Vergrößerung machen oder nach kurzer Frist zu einem neuen Vertheidigungskrieg bereit sein, nicht einem jener neumodischen „lokalisirten“ Kriege, sondern einem Racenkrieg, einem Krieg gegen die verbündeten Slaven und Romanen. Das ist die Friedensperspektive, welche die hirnkranken Patrioten der Mittelklasse Deutschland „garantiren“!“

In demselben Sinne sprachen sich die sozialistischen Abgeordneten im deutschen Reichstag aus, und schon am 3. Dezember 1871 machte Liebknecht darauf aufmerksam, daß der russische Kaiser „den brudermörderischen Krieg Deutschlands und Frankreichs zur Entzündung der orientalischen Frage benutzte.“

Die Sache war: Kaum hatte Rußland bemerkt, daß das Bismarck'sche Deutschland zur Annexion, oder deutsch: zur Eroberung von Elsaß-Lothringen entschlossen war, so notifizirte es den europäischen

Digitized by Google

Mächten, daß eine Revision des Pariser Vertrags, dieser bitteren Frucht des Krimkriegs an der Zeit sein dürfte.

Sobald die Annexion nach furchtbarem Blutvergießen bis auf Weiteres vollendete Thatsache geworden, notifizirte das Petersburger Kabinet den Mächten (auch dem neugebackenen deutschen Kaiserreich), daß sich Rußland durch den Pariser Vertrag nicht mehr gebunden halte.

Was die sozialdemokratischen Abgeordneten unter dem Gebrüll und Gelächter der „staatsmännischen" Reichstagsmajorität vorausgesagt, hatte sich erfüllt: Rußland war der Schiedsrichter Europa's; das preußisch-deutsche Reich, eingekeilt zwischen die russisch-französische Allianz, der Schleppträger und Vasall Rußlands.

Und die russischen Staatsmänner sind nicht die Leute, die ein Opfer so leichten Kaufs wieder loslassen. Schwer hat in den letzten 5 Jahren die Faust Rußlands auf Deutschland gelegen — man denke nur an die skandalöse Behandlung deutscher Reisender an der russischen Grenze —, und Schritt für Schritt ist Rußland seinem Ziel: Constantinopel näher gerückt. Die „Volkserhebung" in der Herzegowina und Bosnien war Rußlands Werk; die Kriegserklärung der Zwergfürsten von Montenegro und Serbien; die Hinausschleppung des Kriegs theils durch dem Völkerrecht Hohn sprechende Unterstützung der Serben, theils durch diplomatische Lahmlegung der Türken; die Auffindung neuer Streitpunkte, wenn ein alter beseitigt — das Alles ist das Werk Rußlands.

Hätte Rußland allein gestanden, es hätte dies schmachvolle Spiel nicht spielen können. Aber es verfügt über die deutsche Allianz, und das ist es, was diese unheilvolle Situation herbeigeführt hat. Ob Fürst Bismarck gut- oder widerwillig die politischen Pfade Rußlands wandelt, ist in Betreff der Wirkungen vollkommen gleichgültig. Genug: „der Bien muß". Parirt er nicht Ordre, so droht das Schreckgespenst der russisch-französischen Allianz. Nicht Schreckgespenst, sondern blutigeiserne Realität.

Das sogenannte „Dreikaiserbündniß" verhüllte blos auf kurze Zeit die häßliche Wahrheit. Im flagrantesten Widerspruch mit der Logik der Thatsachen, blieb das „Dreikaiserbündniß" ein frommer Wunsch, um uns nicht eines härteren Ausdrucks zu bedienen. Kommt es zum Krieg, so werden die drei „verbündeten" Kaiser nicht auf der nämlichen Seite kämpfen.

Das preußisch-deutsche Reich aber wird auf Seiten Rußlands stehn. Es hat keine andere Wahl. Oder will es sich aus den tödtlichen Krallen des „Erbfeindes" befreien? Kein Zweifel, Fürst Bismarck hat schon oft daran gedacht, obschon die russische Diplomatie, durch Bonaparte's Schicksal gewitzigt, sich die bindendsten schriftlichen Garantien

Digitized by Google

verschafft haben wird. Indeß „Stückchen Papier" lassen sich zerreißen, und die Politik kennt keine Ehrlosigkeiten. Doch tausendmal bindender als die bindendsten schriftlichen Garantien, sind die materiellen Garantien, die Rußland in den Händen hat. Die reorganisirte französische Armee, welche die 1870 von den Deutschen geschlagene Armee Bonaparte's an Kriegstüchtigkeit ebenso übertrifft wie an Zahl, kann jeden Moment gegen uns gehetzt werden. Sämmtliche Staatsmänner Frankreichs: der gewesene Präsident Thiers, der gegenwärtige Präsident Mac Mahon, der zukünftige Präsident Gambetta sind glühende Anhänger der russischen Allianz zur Befriedigung der Revanchegelüste. Gegen die russische Allianz sind in Frankreich überhaupt blos die extremsten Radikalen und die Sozialisten: beide jetzt ohnmächtig.

Und wo hätte Preußisch-Deutschland einen Bundesgenossen gegen die russisch-französische Allianz? Es bleiben blos zwei Großmächte! England, das in einem Landkrieg relativ wenig Unterstützung zu leisten vermag, und Oesterreich, das allerdings die erforderlichen Machtmittel besitzt, aber durch die Gründer des „preußisch-deutschen Reichs" aus Deutschland hinausgeworfen worden ist. Kann Fürst Bismarck Hilfe von der Macht erwarten, der er 1866 so schwere Wunden und Demüthigungen beigebracht und den „Stoß in's Herz" beizubringen versucht hat?

Man sagt: Lügen haben kurze Beine.

Mit größerem Recht kann man sagen: Erfolge der Gewaltspolitik haben kurze Beine.

Die „glänzenden" Erfolge von 1866 und 1870—71 sind schon der Nemesis verfallen. Und unsere festduseligen Philister, welche den heiligen Sedan feiern, werden bald mit Entsetzen gewahr werden, daß die deutschen Armeen in Frankreich trotz alles Patriotismus nicht für Deutschland ihr Blut verspritzt haben, sondern für Rußland.

Und nun zum Schluß:

„Die Schande Europas" ist zuerst von den Sozialisten erkannt worden. Die Sozialisten haben einen richtigeren staatsmännischen Blick gezeigt, als die „genialen" und nicht „genialen" Staatsmänner von Fach. Der Gang der Ereignisse hat den Sozialisten in allen Punkten Recht gegeben. Er wird uns auch fernerhin Recht geben, denn wir rechnen nicht, gleich unsern Gegnern, mit eingebildeten Faktoren, nicht mit Wünschen, Neigungen, Abneigungen einzelner Personen, — wir rechnen mit wirklichen, meßbaren Faktoren, mit den thatsächlichen Verhältnissen und Interessen.

Das Uebel erkannt zu haben, genügt aber nicht. Die Erkenntniß muß zur Ausrottung des Uebels verwerthet werden.

An den Sozialisten Europas und zunächst Deutschlands ist es:

Digitized by Google

auf die Beseitigung von Zuständen hinzuwirken, welche „die Schande Europas" sind.

Der Krieg im Orient.

(Extra-Beilage zu Nr. 20 der „Neuen Welt" vom 19. Mai 1877.)

Der Krieg, welcher soeben da „hinten in der Türkei" begonnen hat, ist der fünfte russisch-türkische Krieg seit dem Frieden von Kutschuk Kainardschi (21. Juli 1774), welcher die Pforte den Russen geöffnet und ihr bedeutende Gebietsabtretungen an die nordischen Eroberer aufgelegt hatte. Der wievielte russisch-türkische Krieg überhaupt, das läßt sich in der Geschwindigkeit gar nicht feststellen. Schon Jahrhunderte bevor Kaiserin Katharina auf ihrer Reise nach Südrußland (1787) an die Landstraße einen Wegweiser mit der Inschrift setzen ließ: Weg nach Konstantinopel! übte die Wunderstadt an den Dardanellen eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Russen aus. In dem russischen Chronisten Nestor lesen wir (Buch 1, Kap. 3):

„Oleg setzte (i. J. 907) in Byzanz seine Truppen an's Land, die nach altem Kriegsgebrauche viele Häuser und Kirchen plünderten und verbrannten und die Menschen theils niederhieben, theils henkten, theils ersäuften und auf verschiedene Weise marterten." Als er dann einen Tribut festgesetzt, den die Christen ihm zahlen sollten, und seinen Heerschild zum Zeichen des Sieges am Thore von Byzanz aufgehängt hatte, zog er wieder ab, mit Plünderungsschätzen beladen. Jeder Versuch der Christen, sich von ihren heidnischen Peinigern zu befreien, wurde durch einen neuen Verwüstungszug bestraft. So zog schon Oleg's Nachfolger, Igor, wieder gegen die Griechen, wobei es noch munterer herging als das erstemal. „Es wurden", erzählt Nestor, „von den Russen viele Kirchen und Klöster ausgeplündert und zerstört und viele Menschen theils in Stücke gehauen, theils erschossen, theils mit Nägeln, die man ihnen in den Kopf schlug, unmenschlicherweise ermordet."

Die Russen waren damals noch nicht zum Christenthum übergetreten, wohingegen in Konstantinopel das Christenthum in vollster Blüthe stand und herrschte. Dieser Umstand allein beweist zur Genüge, daß das christliche Mäntelchen, welches die Russen ihren Kriegen gegen die Türkei umzuhängen belieben, eben nur ein Mäntelchen ist zur Täuschung des „dummen Volks". Prangte noch das Kreuz auf der „Hagia Sophia" (der heiligen Sophienkirche), wäre nie ein Türke nach Europa gekommen — Rußland würde, ebenso wie dies geschehen ist und geschieht, sich Konstantinopels zu bemächtigen gesucht haben und suchen. Ein Blick auf die Geschichte Rußlands und auf die erste beste Land-

Digitized by Google

karte macht dies klar. Rußland ist ein Raub- und Eroberstaat, der nach der Weltherrschaft strebt, und Konstantinopel ist „die Pforte", welche es von der Welt absperrt, und der Schlüssel, welcher ihm die Welt erschließt. Rußland gleicht dem Gefangenen, der darüber brütet, sein Kerkerthor zu sprengen und jede sich ihm bietende Gelegenheit benutzt. Es ist einfach Instinkt, der Instinkt des Raubthiers, das aus seinem Käfig ausbrechen will. „Wer in Konstantinopel regiert, wird in Wahrheit Herr der Welt sein" heißt es im „Testament Peters des Großen", diesem mit staunenswerther Schärfe und Kühnheit entworfenen Programm der russischen Politik, welches der Petersburger Diplomatie sehr unbequem geworden ist, so daß sie es sich viel Schweiß und viel Geld kosten läßt, die Echtheit des Aktenstücks zu bestreiten. Von Peter dem Großen, der kaum die nöthige Bildung und Fähigkeit gehabt haben dürfte, ist das seinen Namen tragende „Testament" allerdings wohl schwerlich verfaßt — ebenso wenig wie die Ilias und Odyssee von Homer herrühren — aber das ändert nichts an der Thatsache, daß das unter dem Namen „Testament Peters des Großen" berühmt gewordene Aktenstück (welches wir am Schluß dieses Artikels zum Abdruck bringen) das Programm der russischen Politik ist, an dessen Verwirklichung sie jetzt über anderthalb Jahrhunderte lang mit eiserner Consequenz und zähester Ausdauer arbeitet. Das Programm wird — wenn wir von unwesentlichen, antiquirten (veralteten) Punkten absehen — so treu und gewissenhaft innegehalten, daß sich auch der nicht Eingeweihte mit Hülfe dieses Ariadnefadens in dem Labyrinth der russischen Diplomatie zurechtfinden, die Schleichwege erkennen, hinter den verlogenen Phrasen die wahren Zielpunkte entdecken kann.

Militärische Lorbeeren haben die Russen in ihren Kämpfen gegen die Türken höchst spärlich geerntet; desto „erfolgreicher" war ihre Diplomatie, die sich oft das übrige Europa dienstbar zu machen und wiederholt selbst Oestreich und England, die beiden Mächte, deren Interessen denen Rußlands am antagonistischsten sind, als Sturmböcke zu benutzen wußte. Im Jahre 1829 wäre die russische Invasions-Armee bis auf den letzten Mann verloren gewesen, wenn die Türkei nicht durch ihre „guten Freunde" und „natürlichen Alliirten" (die sie schon vorher bei Navarino lahm geschlagen hatten) zum Frieden von Adrianopel gedrängt worden wäre.

Das war der letzte glückliche Türkenkrieg Rußlands. Der Krieg, welchen es 1853 vom Zaune brach — natürlich mußte die Religion und Humanität herhalten — bekam den Angreifern sehr schlecht, sie wurden von den Türken empfindlich geschlagen, mußten, auf die drohende Aufforderung Oestreichs hin, Hals über Kopf die Donauprovinzen

Digitized by Google

(Moldau und Walachei — zusammen: Rumänien) räumen, und wurden zu einem Vertheidigungskrieg (hauptsächlich in der Krim) gezwungen, der ihnen seitens der Türken und deren Verbündeten: der Engländer und Franzosen (die vom Großmachtskitzel geplagten Piemontesen zählen nicht mit — für sie war der Krimfeldzug blos eine politische Militärpromenade) eine ununterbrochene Reihe schwerer Niederlagen einbrachte und das Prestige Rußlands zerstörte. Im Frieden von Paris (1856) mußte Rußland auf die Donaumündungen verzichten und das Todesurtheil seiner Seemacht im Schwarzen Meere unterzeichnen.

Versteht sich, mit dem stillschweigenden Vorbehalt, wieder anzufangen, sobald dies thunlich.

„Wir sammeln uns," sagte ein russischer Staatsmann nach dem Pariser Frieden. Die russische Regierung baute strategische Eisenbahnen, reorganisirte die Armee und wartete den passenden Moment ab.

Die europäische Politik ging nach Wunsch — sie war in den richtigen Händen.

Im Herbst 1862 trat der in Petersburg wohlbekannte und hochgeschätzte Herr von Bismarck an die Spitze des preußischen Ministeriums. Oestreich, das 1854 die Russen aus den Donaufürstenthümern getrieben und sie aus der Offensive in die hoffnungslose Defensive gedrängt hatte, fand sich urplötzlich selbst in die Defensive gedrängt, seine Stellung in Deutschland gefährdet; die wenig verschleierten Pläne des neuen preußischen Ministerchefs gingen auf Verwirklichung der großpreußischen oder kleindeutschen Idee, d. i. Ausschluß Oestreichs aus Deutschland und Einigung des übrigen Deutschland unter „preußischer Führung". Der Dänenkrieg (1864) bereitete die endgültige Auseinandersetzung des Bismarck'schen Preußen mit Oestreich vor. Ersteres siegte. Deutschland bis an die Mainline wurde theils direkt, theils indirekt annektirt, die süddeutschen Staaten vorläufig laufen gelassen und Oestreich „aus Deutschland geworfen". Was das für Deutschland bedeutete, geht uns hier nichts an; für Rußland bedeutete es: Durchbrechung des gewaltigen Damms, den die germanische Welt von der Nordsee bis an die Adria gegen das Slaventhum gezogen hatte.

Das war 1866.

Noch gab es einen „moralischen" Damm: die Möglichkeit des Zusammenwirkens Deutschlands mit Westeuropa. Wohlan, vier Jahre später wurde auch dieser Damm durchbrochen — die Annexion von Elsaß-Lothringen machte das offizielle Frankreich auf Jahrzehnte hinaus zum Feind des offiziellen Deutschland und zum Bundesgenossen aller Feinde Deutschlands.

Jetzt hatte Rußland was es brauchte; das siegreiche Deutschland

Digitized by Google

hatte ihm Europa zu Füßen gelegt und sich selbst. Rußland zerriß den Pariser Friedensvertrag. „Es giebt ja kein Europa mehr.“ Die Petersburger Diplomatie hatte es nun blos noch mit der Türkei zu thun. Die anderen Mächte zählten nicht, weil sie einander aufhoben. Frankreich und Oestreich paralysirten Deutschland, Deutschland paralysirte Frankreich und Oestreich — alle drei hatten nach der Pfeife Rußlands zu tanzen. Und England, das freilich nicht unmittelbar unter diesem Bann war, wurde wenigstens in seinen Bewegungen gehemmt und daran gehindert, ein nachdrückliches Wort zu sprechen. „Das bischen Herzegowina“, welches der „genialen“ Staatsmannskunst des Fürsten Bismarck ein so glänzendes Zeugniß ausstellt, ist langsam, Jedem sichtbar, unter den Augen der civilisirten Menschheit, die den Frieden herbeisehnt, zum russisch-türkischen Krieg geworden, den die Diplomatie so lange „lokalisiren“ wird, bis ihr das entfesselte Element die Finger verbrennt und vielleicht noch mehr. — —

Schon regt sich's bei den „Neutralen“. Nach Oestreich sind Funken hinübergeflogen, und Ungarn scheint da und dort Feuer gefangen zu haben. England rüstet, und Frankreich — hat einen von Moltke nicht sonderlich geschickt applizirten „kalten Wasserstrahl“ aus Berlin nöthig gemacht. Nimmt man hierzu die hartnäckig sich behauptenden Gerüchte von einer „Beobachtung“ der russisch-polnischen Grenze durch preußische Truppen, so kann der simpelste Durchschnittsverstand das Utopistische der Diplomaten-Utopie vom „lokalisirten Krieg“ mit Händen greifen. — —

Werden die Russen gewinnen, oder die Türken?

Wir haben keine Lust, Wahrscheinlichkeitspolitik zu treiben. Das sprichwörtliche Pech der Wetterpropheten klebt auch den politischen Propheten an. Thatsache ist: die Türkei besitzt eine sehr bedeutende Widerstandskraft und hat in jüngster Zeit Hülfsquellen erschlossen, die ihre Kraft wesentlich gesteigert haben. Militärisch, das erwähnten wir bereits, hat Rußland sich der Türkei nie entscheidend überlegen gezeigt — seine Erfolge waren fast ausschließlich diplomatischer Art. Während des anderthalbjährigen Prologs zu dem gegenwärtigen Krieg hat nun aber die russische Diplomatie keineswegs glänzende Leistungen verrichtet. Sie hat sogar notorisch grobe Fehler begangen und in der türkischen Diplomatie ihre Meisterin gefunden. Midhat Pascha und dessen Nachfolger haben Gortschakoff und Consorten um ihren diplomatischen Ruf gebracht, und der Tölpel Ignatieff ist, ähnlich seinem offiziösen militärischen Vorläufer, dem Humbug Tschernajeff, zur lächerlichen Person geworden. Der Angriffskrieg Rußlands bezeichnet diesmal das Ende einer verunglückten diplomatischen Campagne — das ist das Neue der Situation. Durch die Revolution der Softas

Digitized by Google

und die türkische Verfassung war die russische Diplomatie vollkommen matt gesetzt. Es blieb den Gortschakoffs und Consorten blos die Wahl zwischen schimpflichem Rückzug oder dem Versuch, den durch ihre Ungeschicklichkeit unentwirrbar verknäuelten Knoten mit dem Schwert zu zerhauen. Das Schwert war von jeher die ultima ratio, der letzte Grund der sich bankerut fühlenden Brutalität. Kein Zweifel, die Russen haben mehr Soldaten als die Türken, dafür sind die türkischen Soldaten an sich den russischen überlegen, und bei den ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dem Vormarsch in das Herz der Türkei entgegenstellen, wird ein großer Theil der russischen Angriffstruppen unterwegs aufgerieben oder festgehalten werden. David Urquhart, vielleicht der beste Kenner der Menschen und Dinge in Rußland und der Türkei, speziell der orientalischen Frage, schrieb vor dem Krimkrieg: Let Turkey alone and she is sure to win! Man überlasse die Türkei sich selbst, falle ihr nicht in den erhobenen Arm, umwinde sie nicht mit der seidenen Schnur der Diplomatie, und sie wird mit den Russen fertig.

„Doch die Unzufriedenheit unter den Christen in der Türkei, die Schilderhebungen in Bosnien, der Bulgarei u. s. w.!" Gut. Das ist allerdings ein Faktor, der nicht übersehen werden darf; aber auch nicht überschätzt. Die Unzufriedenheit der türkischen Christen ist zu 99/100 eine russische Lüge, und das übrige Hundertstel ist zu 99/100 russisches Fabrikat. Daß die Aufstände, welche vor $1^1/_2$ Jahren in türkischen Grenzgebieten ausbrachen, von Petersburg aus angestiftet waren, ist aktenmäßig festgestellt. Der Neid auf russische Freiheit wird die türkischen Christen gewiß nicht zur Insurrektion treiben, sind doch die Christen in der heidnischen Türkei tausendmal freier als die Christen in dem christlichen Rußland — und zwar als die Christen der Staatskirche, denn die andern sind nicht blos unterdrückt und verfolgt, sie sind vogelfrei.

Und das führt uns zu Polen.

Polen das zerfleischte, systematisch wehrlos gemachte Polen, das, im Winter 1862 auf 63 durch die Verzweiflung in den Aufstand gepeitscht, der gesammten russischen Kriegsmacht über ein Jahr lang die Spitze bot, und nur durch die „guten Dienste" des unter Bismarck's Führung seine Bestimmung erfüllenden Preußen niedergeworfen werden konnte — ist Polen todt? Und die Völker des Kaukasus, voran die heldenmüthigen Tscherkessen, die fast ein Jahrhundert lang die russischen Armeen siegreich bekämpften, bis sie dem Verrathe zum Opfer fielen?

Genug — das Spiel der „unterdrückten Nationalitäten" kann auch von Leuten die nicht an der Newa wohnen, gespielt werden, und von allen Ländern der Erde ist es das mit der Blutschuld so manchen

Digitized by Google

Völkermords beladene Rußland, das dieses Spiel am meisten zu fürchten hat.

Was wird die nächste Zukunft uns bringen?

Wie lange wird es dauern, bis der Brand unserm eigenen Dach naht, es ergreift?

Wird die „europäische Schachpartie" gespielt werden zwischen Preußisch-Deutschland und Rußland einerseits, und Oestreich, Frankreich, England und der Türkei anderseits? Werden unsere Brüder und Söhne, mit Baschkiren und Kalmucken zusammengekoppelt, „an der Spitze der Civilisation zu marschiren" haben?

Was da kommen möge, die barbarischen Elemente, welche die Kriegsfurie entfesselt haben, sind

— ein Theil der Kraft
die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Ein Jahrhundert friedlicher Entwicklung hätte die Impotenz, die Unmenschlichkeit, die Immoralität, die Widersinnigkeit der modernen Diplomatie und „Staatsmannschaft" nicht so drastisch, so handgreiflich ans Licht der Sonnen gebracht, als dieser diplomatische Hexensabbath der letzten 18 Monate.

Und nun vorwärts auf der betretenen Bahn!

Während gesunder Menschenverstand, Recht, Humanität beschimpft, die Saaten zerstampft, die Künste des Friedens geopfert werden — plätschern am Bosporus, langsam anschwellend, die Wogen der Revolution, und an der Newa und Wolga bohrt leise, unaufhaltsam „der Wurm des Sozialismus" — der Todtenwurm der heutigen Gesellschaft. Für ewige Zeiten gilt nicht das alte: Delirant reges plectunter Achivi. Die Fürsten rasen und die Völker werden geschlagen.

Testament Peters des Großen.

1. Die Russen müssen in einem fortwährenden Kriegszustande erhalten werden, um die kriegerischen Neigungen des Heeres zu bewahren. Keine Ruhe, außer um die Finanzen zu verbessern, das Heer zu rekrutiren und um den geeigneten Augenblick zum Angriff abzuwarten. Auf diese Weise dient der Frieden für den Krieg und der Krieg für den Frieden, im Interesse der Vergrößerung und des erhöhten Wohlstandes von Rußland.

2. Wir müssen auf jede mögliche Weise aus den bestunterrichteten Nationen Europas Generäle für die Zeit des Krieges und Gelehrte für die Zeit des Friedens zu uns heranziehen, damit die russische Nation von den Vorzügen der anderen Länder Vortheil ziehe, ohne einen Theil der ihrigen zu verlieren.

Digitized by Google

3. Bei jeder Gelegenheit müssen wir an den Ereignissen und Streitigkeiten jeder Art in Europa theilnehmen, vor allen Dingen an denen Deutschlands, welches, da es uns am nächsten gelegen, von dem unmittelbarsten Interesse ist.

4. Polen muß zerrißen werden, indem wir dort Unordnung und stete Eifersucht erhalten; die Einflußreichen müssen mit Geld gewonnen werden; der Reichstag muß beeinflußt und bestochen werden, um auf die Königswahl einzuwirken; wir müssen für uns dort Anhänger gewinnen, sie beschützen, russische Truppen hinschicken und sie dort lassen, bis sie eine Gelegenheit gefunden haben, für immer dort zu bleiben. Sollten die benachbarten Mächte Schwierigkeiten erheben, so müssen sie einstweilen durch Theilung zufriedengestellt werden, bis wir ihnen abnehmen können, was wir ihnen bewilligt haben.

5. Wir müssen von Schweden so viel an uns reißen, als wir können, und es bewerkstelligen, daß wir von jenem Staate angegriffen werden, damit wir einen Vorwand zu seiner Unterjochung haben. In Rücksicht auf dieses Ziel müssen wir Schweden von Dänemark und Dänemark von Schweden trennen, und ihre Eifersucht sorgfältig aufrecht erhalten.

6. Die Frauen der russischen Prinzen sind stets unter den deutschen Prinzessinnen zu wählen, um die Familienverbindungen zu vervielfältigen, die Interessen zu vergemeinschaftlichen und auf diese Weise Deutschland an unsere Sache zu fesseln, indem wir dort unseren Einfluß verstärken.

7. Hauptsächlich müssen wir das Bündniß mit England für den Handel suchen, weil diese Macht uns am meisten für seine Flotte braucht und uns für die Entwickelung der unserigen äußerst nützlich sein kann. Wir müssen unser Bauholz und andere Produkte gegen Englands Gold eintauschen und zwischen Englands Kauf- und Seeleuten und den unseren ununterbrochene Verbindungen anknüpfen, welche die Kauf- und Seeleute unseres Landes für die Seefahrt und den Handel bilden werden.

8. Wir müssen uns ununterbrochen gegen den Norden hin, die Ostsee entlang und gegen den Süden hin, das schwarze Meer entlang, ausdehnen.

9. Wir müssen so weit als möglich gegen Konstantinopel und (Ost-)Indien vorrücken. Wer dort regiert, wird in Wahrheit Herr der Welt sein. Deshalb müssen wir fortwährend Kriege erregen, bald mit der Türkei, bald mit Persien; Schiffswerften am schwarzen Meer errichten, nach und nach sowohl von diesem Meere als der Ostsee Besitz ergreifen, welches zum Gelingen des Projekts doppelt nothwendig ist. Wir müssen den Fall Persiens beschleu-

Digitized by Google

nigen, bis zum persischen Meerbusen vordringen, wo möglich den alten Handel der Levante über Syrien wieder herstellen, und bis nach Indien vorrücken, welches das Emporium (der Hauptstapelplatz) der Welt ist. Sind wir einmal hier, so brauchen wir das Gold Englands nicht mehr.

10. Wir müssen sorgfältig die Allianz von Oesterreich suchen und aufrecht erhalten; scheinbar seine Absichten auf die künftige Beherrschung Deutschlands unterstützen und im Geheimen die Eifersucht der Fürsten gegen Oesterreich schüren. Wir müssen jeden und alle (die Fürsten) veranlassen, Hülfe bei Rußland zu suchen, und eine Art von Protektion über das Land ausüben, was unsere künftige Herrschaft vorbereiten mag.

11. Wir müssen das Haus Oesterreich bei der Vertreibung der Türken aus Europa interessiren und seine Eifersucht nach der Eroberung von Konstantinopel unschädlich machen, indem wir entweder zwischen ihm und den alten Staaten von Europa einen Krieg anfachen, oder ihm einen Theil der Eroberung abtreten, um ihm denselben später wieder zu entreißen.

12. Wir müssen alle nichtunirten oder schismatischen Griechen, welche in Ungarn, der Türkei und dem südlichen Polen zerstreut sind, um uns sammeln. Wir müssen uns zu ihrem Mittelpunkte, ihrer Stütze machen und auf diese Weise im Voraus ein allgemeines Uebergewicht, eine Art von Königthum oder priesterlicher Oberhoheit gründen. Die Griechen werden ebenso viele Freunde im Herzen jedes unserer Feinde sein.

13. Nachdem Schweden zerstückelt, Persien überwunden, Polen unterjocht, die Türkei erobert, unsere Heere vereinigt, das baltische und schwarze Meer von unseren Schiffen überwacht sind, müssen wir gesondert und im Geheimen erst dem Hofe von Versailles, dann dem von Wien das Anerbieten machen, mit uns die Weltherrschaft zu theilen. Wenn eine von den beiden Mächten unser Anerbieten annimmt (was keinem Zweifel unterliegt, wenn wir ihren Ehrgeiz und ihrer Einbildung schmeicheln), dann müssen wir diese benutzen, um die andere zu zerstören. Dann müssen wir schließlich die übrigbleibende vernichten, indem wir einen Kampf beginnen, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein kann, weil Rußland zu der Zeit bereits den Osten und einen großen Theil Europas besitzen wird.

14. Wenn, was nicht wahrscheinlich ist, beide Mächte den Vorschlag Rußlands zurückweisen, so müssen wir die eine gegen die andere aufhetzen und beide bis zur Erschöpfung sich bekriegen lassen. Dann wird Rußland den geeigneten Augenblick ergreifen und seine in Bereitschaft gehaltenen Truppen über Deutschland ergießen, während

Digitized by Google

zwei beträchtliche Flotten, die eine vom Asow'schen Meere, die andere vom Hafen von Archangel aus, mit asiatischen Horden bemannt, unter der Deckung der bewaffneten Flotten des Schwarzen Meeres und der Ostsee vorrücken. Auf dem Mittelmeer und dem Ozean vorgehend, werden sie auf der einen Seite Frankreich überschwemmen, während sie auf der anderen Deutschland angreifen; und wenn diese beiden Länder überwunden sind, so wird der Rest von Europa leicht und ohne Verzug unter das Joch sich beugen.

Auf diese Weise kann und muß Europa unterworfen werden.

Krieg in Sicht?

(„Socialdemokratische Correspondenz" vom 18. Nov. 1877.)

I.

Mitte Juli, als alle Welt glaubte, die Russen würden in wenig Tagen vor Adrianopel, in wenig Wochen vor Konstantinopel stehen, herrschte große Erregtheit auf diplomatischem Gebiete; die englische Regierung nahm nachdrücklich Stellung gegen Rußland und die österreichische Regierung ließ sich sogar in demonstrativer Weise Geld für eine partielle Mobilmachung bewilligen. Eine Intervention schien unmittelbar bevorstehend und die Plätze am europäischen Schachbrett waren schon vertheilt: hier England, Frankreich, Oesterreich, die Türkei — dort Rußland und dessen „neutraler" Bundesgenosse: das bismarckische deutsche Reich. Da brach sich plötzlich die russische Invasionswoge an den Erdwällen von Plewna, die russische Eroberungsfluth wurde „rückläufig" wie die „deutsche Reichsfluth", und mit der Furcht vor Rußland verschwand auch die Furcht vor einem europäischen Krieg. So lange das Kriegsglück den Türken lächelte, schien die Gefahr einer allgemeinen Verwickelung beseitigt: mochten die Völker dort hinten in der Türkei einander die Schädel einschlagen — was scherte es uns? Die „Lokalisirung des Kriegs" galt für eine „vollendete Thatsache", an der nicht mehr zu rütteln war — das Börsenvolk schwamm in einem Meer von Wonne.

Da drehte sich mit einem Mal das Rädchen der Fortuna; der Kriegsgott, der nach unseres Reichskanzlers weiser Bemerkung „seine Launen" hat, entzog den Türken seine Gunst, und im Nu verdüsterte sich wieder der politische Horizont und die alten Befürchtungen sind wiedergekehrt, und zwar verstärkt wiedergekehrt. Und nicht ohne Grund.

Digitized by Google

Verschiedene Zeichen deuten auf Sturm. Man wird sich erinnern, daß vor einigen Monaten Dr. Guido Weiß in Berlin zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, weil er die Existenz des Dreikaiserbündnisses in Frage gestellt hatte. Nun, vor wenigen Wochen wurden die Unterhandlungen zwischen der deutschen nud der österreichischen Regierung behufs Erneuerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages abgebrochen, und vor wenigen Tagen gab der österreichische Handelsminister Chlumetzky öffentlich im Abgeordnetenhause Erklärungen ab, welche in der Anklage gipfelten, daß die deutsche Regierung durch ihr brüskes Vorgehen das Scheitern der Verhandlungen herbeigeführt habe. Diese schwerwiegende Anklage ist bisher nicht widerlegt worden, und der Versuch einiger „liberalen" Zeitungen, die Schuld des Scheiterns auf die österreichische Regierung und deren schutzzöllnerische Tendenzen zu wälzen, kann angesichts der notorischen schutzzöllnerischen Tendenzen des Fürsten Bismarck nur mitleidiges Lächeln erregen. Jetzt predigt man schon offen den „Zollkrieg" zwischen Deutschland und Oesterreich.

Unter solchen Verhältnissen noch an das Dreikaiserbündniß glauben, heißt für das Irrenhaus reif sein.

Kein Zweifel: die neuerlichen militärischen Erfolge Rußlands haben die Besorgnisse Oesterreichs wieder erweckt, und weder der Unterredung des deutschen Kaisers mit seinem österreichischen „Bruder", noch der des deutschen Reichskanzlers mit seinem österreichischen Kollegen ist es gelungen, die österreichische Regierung davon zu überzeugen, daß es in ihrem Interesse wäre, die Orientpolitik der Russen zu unterstützen und allen Absichten derselben auf die Türkei Vorschub zu leisten. Oesterreich hat aufgehört, der von Bismarck vorgeschriebenen „gebundenen Marschroute" widerstandslos zu folgen — das ist eine Thatsache, die heute feststeht.

Nicht minder bedeutungsvoll ist die geradezu drohende Haltung, welche England in jüngster Zeit angenommen hat. Bei Gelegenheit des letzten Lordmayor's-Festes in London (am 9. November) beschuldigte der Lord-Oberrichter Englands den deutschen Reichskanzler unverblümt des Zusammengehens mit Rußland, und sprach von einem deutsch-russischen Bündniß zur Theilung der Türkei, welches Fürst Bismarck abgeschlossen habe. Etwas diplomatischer, aber in ähnlichem Geist äußerte sich der Chef des englischen Ministeriums, Disraeli („Lord Beaconsfield"), der in nicht mißzuverstehenden Worten für die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei in die Schranken trat.

Daß der Standpunkt Frankreichs in der orientalischen Frage wesentlich mit dem englischen übereinstimmt, ist so bekannt, daß wir uns nähere Auseiranderseţungen ersparen können. Genug: die Parteien

Digitized by Google

am europäischen Schachbrett haben sich wieder gruppirt — dort Oesterreich, England, Frankreich, die Türkei — hier Rußland und das deutsche Reich.

Die Situation ist ernst — es wäre thöricht, wollten wir uns darüber selbst belügen.

Dank der Bismarck'schen Politik befindet das deutsche Reich — ob eine förmliche „Allianz" existirt, ist gleichgültig — sich in politischer Abhängigkeit von Rußland. Statt die kritische Lage Rußlands im Spätsommer und Frühherbst dazu zu benutzen, Deutschland von Rußland zu emanzipiren, hat Fürst Bismarck sie, umgekehrt, dazu benutzt, seine Politik vollständig mit der russischen zu identifiziren. Das ganze civilisirte Europa schaart sich gegen unseren „Erbfreund" und natürlich auch gegen dessen Helfershelfer zusammen, und es frägt sich nun, ob das deutsche Volk, falls Europa sich wirklich dazu ermannen sollte, der russischen Mordbrennerei ein Ziel zu setzen, — ob das deutsche Volk dann gewillt ist, dem „Väterchen", an dessen Händen seit kaum einem halben Jahr das Blut einer Viertelmillion Menschen klebt, Heerfolge zu leisten, und Hand in Hand mit dem Barbarenstaat Rußland an der Spitze der Civilisation — der Knute zu marschiren?

II.

(„Socialdemokratische Correspondenz" vom 19. Nov. 1877.)

Die vollständige Isolirtheit des deutschen Reichs in der gegenwärtigen europäischen Krise ist eine so augenfällige Thatsache, daß selbst die Bismarck'sche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bereits von einer gegen Deutschland gerichteten Quadrupel-Allianz zu reden beginnt. So viel steht fest, von allen geflügelten Worten unseres „genialen" Staatsmannes hat keines sich besser bewahrheitet als das anläßlich der Annexion von Elsaß-Lothringen gesprochene: „Geliebt sind wir nirgends." Der Beisatz: „aber überall gefürchtet" (das war wenigstens der Sinn) hat nicht so gut Farbe gehalten. Nein, wir sind nirgends geliebt. Wenn wir von unserem sauberen „Erbfreund" absehen, der sich gleich dem Meergreis in „Tausend und Eine Nacht" auf unseren Rücken geschwungen hat und uns mit seiner Umarmung zu erdrosseln droht, finden wir überall Mißtrauen, Abneigung, Haß. In Oesterreich, England, Frankreich herrscht absolute Einstimmigkeit in Beurtheilung und Verurtheilung der deutschen Politik. Und das sind die einzigen Staaten, die ins Gewicht fallen. Sollte Italien berufen werden, eine aktive Rolle zu spielen, so würde es entweder als Anhängsel Frank-

Digitized by Google

reichs oder als Anhängsel Rußlands figuriren, immer als Anhängsel, das für sich allein nicht gerechnet wird. Auch in Oesterreich thut man sich noch einigen Zwang an, indeß melden doch selbst „reichstreue" Blätter, daß in Wien die Aufregung über den „brüsken" Abbruch der Handelsvertrags-Unterhandlungen sehr groß sei. Ganz ungenirt äußert sich aber die Erbitterung in England. Der Reden beim letzten Lordmayor's-Fest wurde schon erwähnt. Wie nachträglich gemeldet wird, kam es bei jener Gelegenheit zu einer förmlichen Demonstration. Es waren gegen 1000 Personen aus allen Klassen und Parteien versammelt; als der türkische Botschafter erschien, wurde ihm eine förmliche Ovation zu Theil, während andererseits die gegen Rußland und Preußen resp. Deutschand gerichten Stellen „mit Gelächter und Hohn" aufgenommen wurden. Der deutsche Gesandte, der wissen muß, woher der Wind bläst, hatte es wohlweislich vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen.

Was die gegen Fürst Bismarck geschleuderte Anklage des englischen Lordoberrichters (Allianz mit Rußland zur Theilung der Türkei) betrifft, so haben wir dabei natürlich nicht an eine Theilung zwischen Preußisch-Deutschland und Rußland zu denken. Eine solche Absurdität konnte dem englischen Staatsmann nicht einfallen. Der Plan, welchen er dem Fürsten Bismarck in die Schuhe schiebt, ist: Zerstückelung der Türkei durch Errichtung schein-unabhängiger Staaten, die in Wirklichkeit russische Vasallenstaaten wären. „Aber, wendet vielleicht der Eine und Andere ein, Fürst Bismarck ist doch nicht so — uneigennützig, blos für russischen Nutzen zu arbeiten." Das glaubt auch der englische Lordoberrichter nicht. Allein er glaubt, daß, wenn einmal die Türkei zerdrückt und die ganze slavische Welt unter russische Botmäßigkeit gebracht ist, Oesterreich nicht fortexistiren kann, und Deutsch-Oesterreich dann „von selbst" an das Deutsche Reich fallen, die übrigen Bestandtheile Oesterreichs dagegen in dem slavischen „Urbrei" aufgehen würden. Und das ist durchaus nicht unvernünftig.

Wir sehen, was man der deutschen Politik im Auslande zutraut. Daß das Mißtrauen unbegründet sei, wird im Ernst Niemand behaupten.

Ob die Furcht, auf welche Fürst Bismarck nach dem Vorbild jenes römischen Despoten einst baute (oderint dum metuant — sie mögen mich hassen, wenn sie mich nur fürchten) noch vorhanden ist und die Wirkungen der nicht vorhandenen Liebe ersetzt, das dürfte zum Mindesten zweifelhaft sein. Was man bis zum Sommer dieses Jahres fürchtete, das war das mit dem größten Militärstaat der Welt verbündete Deutsche Reich. Seidem ist nun in Bulgarien und Rumänien der unwiderlegliche Beweis geliefert worden, daß jener

Digitized by Google

„größte Militärstaat" in der That nur ein „Riese mit thönernen Füßen" ist, der alle seine Kräfte zusammenzunehmen hat, um mit der Türkei, die doch höchstens eine Militärmacht dritten Ranges ist, fertig zu werden. Dieses Rußland hat aufgehört, in dem Sinne, wie es einer Allianz des übrigen Europa gegenüber nothwendig wäre, „bündnißfähig" zu sein, um einen Ausdruck zu brauchen, dessen Fürst Bismarck sich vor einigen Jahren mit Bezug auf Frankreich bedient hat. Das weiß man im Ausland, und läßt sich darum nicht mehr durch die Bismarck'sche „Neutralitäts"-Politik ins Bockshorn jagen.

Die Sache steht gegenwärtig so: England und Oesterreich sind entschlossen, unter gewissen Bedingungen zu interveniren und Rußland Halt! und Zurück! zu gebieten. Die Frage ist nun: Wird Fürst Bismarck, seiner bisherigen Politik getreu, eine solche Intervention als einen Bruch der „Neutralität" bezeichnen und im Namen der „Neutralität" für Rußland Partei ergreifen? Thäte er dies — und bis zum vorigen Juli wurde es in Wien als ausgemachte Sache betrachtet — so würde allem Vermuthen nach Frankreich sofort an die Seite Englands und Oesterreichs treten.

Können wir den Fürsten Bismarck der selbstmörderischen Unklugheit fähig halten, das deutsche Reich, ohne Bundesgenossen in einen Krieg mit Oesterreich, Frankreich und England zu verwickeln? Wir sagen: ohne Bundesgenossen, denn Italien zählt militärisch nicht und Rußland braucht seinen letzten Mann in der Türkei und um Polen nieder zu halten. Ja, sein letzter Mann wird nicht ausreichen — war das großmächtige Rußland doch 1862—3, als die Polen sich unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen erhoben hatten, nicht stark genug, den Aufstand zu dämpfen, der schließlich nur mit preußischer Hülfe — Fürst Bismarck war kurz vorher an die Spitze der Regierung gekommen — bewältigt werden konnte. Wenn jetzt, in Verbindung mit einem europäischen Krieg, Polen sich erhübe und von England und Oesterreich direkt, von Frankreich indirekt unterstützt würde, so müßte eine zahlreiche deutsche Armee an unseren Ostgrenzen konzentrirt und zur Unterdrückung des Aufstandes verwandt werden.

Wir nannten soeben Oesterreich — es dürfte gerade jetzt „opportun" sein, daran zu erinnern, daß die österreichische Regierung während des Krimkrieges den Engländern und Franzosen gegenüber sich bereit erklärt hatte, Galizien frei zu geben und für die Wiederherstellung Polens einzutreten, da dies das einzige Mittel sei, Europa und speziell Oesterreich von dem russischen Alp zu befreien.

Digitized by Google

Was man vor 23 Jahren in Wien für nöthig hielt, kann es unter ähnlichen Bedingungen nicht auch heute als nöthig erkannt werden?

Kurz, Deutschland hätte aller Voraussicht nach nicht nur keine Hülfe von Rußland zu erwarten, sondern sogar Rußland noch Hülfe zu leisten. Es hätte also mit geschwächten Kräften zugleich Frankreich, Oesterreich und England zu bekämpfen. Die Partie ist so unegal, daß man die Möglichkeit, auf sie einzugehen, leugnen möchte.

Und doch!

III.

(„Socialdemokratische Correspondenz" vom 22. November 1877.)

Die soeben gemeldete Erstürmung von Kars wird unzweifelhaft in England einen tiefen Eindruck hervorbringen und den Interventionsabsichten des Ministeriums Disraeli kräftigen Vorschub leisten. Man hat sich in Deutschland daran gewöhnt, die Macht Englands und des jetzigen Tory-Kabinets in nicht zu rechtfertigender Weise zu unterschätzen. Seit den Kriegen gegen den ersten Napoleon, in denen England eine leitende Rolle spielte, haben die Hülfsquellen Englands, wie die Statistik zeigt, in höherem Maße zugenommen als die der übrigen Großmächte Europas, und es fehlt also jeder vernünftige Grund für die Annahme, England sei aus seiner früheren Macht-Stellung entweder freiwillig herabgestiegen oder von ihr herabgedrängt worden. Ebenso haltlos ist die weitverbreitete Annahme, das Torykabinet habe mit seiner antirussischen Politik die öffentliche Meinung gegen sich, die durch Herrn Gladstone und Konsorten repräsentirt werde. Es gehört eine vollständige Unkenntniß der englischen Verhältnisse dazu, um das Gewinsel und Gezeter einer Handvoll ehrgeiziger Stellenjäger, „vaterlandsloser" Bourgeois, vernagelter Pfaffen und philanthropischer Schwärmer für die „Stimme Englands" zu halten. Herr Gladstone ist, trotz seiner krampfhaften Anstrengungen, ohne jeglichen Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte und hat sich durch seine Agitation zu Gunsten Rußlands, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch für den Rest seines Lebens politisch unmöglich gemacht. Und was die „Türkengreuel-Bewegung" angeht, so ist das eine Tages- und Modeepidemie wie jede andere.

Vor dem Krimkrieg hatten wir genau dieselbe Erscheinung; damals schon spielte Gladstone, wenn auch weniger geräuschvoll und weit vorsichtiger, dieselbe Rolle wie heute, und er hatte zu Helfershelfern die zwei geübtesten, und in bürgerlichen Kreisen populärsten, Agitatoren Englands, die zwei Häupter der Anticornlaw-League (Liga gegen die Korngesetze): Cobden und Bright, welche die Agita-

Digitized by Google

tion zu besorgen hatten, die Herr Gladstone jetzt selbst besorgen muß. Diese zwei Musterliberalen und Mustergeschäftsleute flossen über von Zärtlichkeit für den „milden" Czar (der damals Nikolaus hieß), faselten von „russischer Humanität und Kultur", schilderten die Türkei als durch und durch verfault und barbarisch und lachten Jeden aus, der da so ketzerisch war, zu behaupten, Rußland verfolge Eroberungszwecke und bedrohe durch seine Politik auch die englischen Interessen. Die Herren schrien so laut, daß kein anderes Wort gehört wurde, und wer England nicht kannte, mußte allerdings glauben, ganz England stünde hinter Cobden, Bright und Compagnie. Da mit einem Schlage änderte sich die Scene: der Moment der Entscheidung kam, England mußte entweder auf seine Machtstellung verzichten, als Großmacht abdanken, oder es mußte das Schwert ziehen. John Bull besann sich keine Sekunde — die Peace at any price men (Männer des „Friedens" um jeden Preis die Sentimentalitätsdusler und Geschäftspolitiker waren im Nu bei Seite geschoben, weggefegt von der politischen Bühne — die handwerksmäßig gemachte „öffentliche Meinung" verschwand wie im Handumdrehen vor der wirklichen, echten Meinung des englischen Volkes, und bei Alma und Inkerman bewiesen die Engländer, daß sie „noch die alten" sind.

Wie in Oesterreich die Lage aufgefaßt wird, erhellt aus der uns von zuverlässigster Seite zugegangenen Nachricht, daß am 12. d., also Montag vor 8 Tagen, unter dem Vorsitz des Kaisers, ein außerordentlicher Ministerrath stattfand, und die sofortige Mobilisirung von drei Armeekorps beschloß*), welche in Siebenbürgen, Slavonien und Dalmatien an der Grenze aufgestellt werden sollen.

Kurz, die Ereignisse drängen zu einer Krisis.

Um die gegenwärtige Lage richtig zu beurtheilen, müssen wir uns zwei Thatsachen vor Augen führen.

Erste Thatsache: Die Politik des deutschen Reichs, oder sagen wir es lieber heraus: die Politik des deutschen Reichskanzlers hat die Lage geschaffen, auf Grund deren der russisch-türkische Krieg möglich wurde. Ohne die Lostrennung Oesterreichs von Deutschland im Jahre 1866, und ohne die Kluft, welche der 1870/71er Krieg und die Annexion von Elsaß-Lothringen zwischen Deutschland und Frankreich erzeugt, hätte Rußland nimmermehr wagen können, seine Eroberungspolitik der Türkei gegenüber wieder aufzunehmen.

---

*) Diese Nachricht war ungenau: nicht die Mobilmachung, sondern nur die Vorbereitung zur Mobilmachung wurde beschlossen.

Digitized by Google

Zweite Thatsache: Ohne die famose „Rückendeckung" durch das deutsche Reich, die in der Sprache unseres Reichskanzlers „Neutralität" heißt, hätte Rußland den Krieg nicht führen können.

Abgesehen von Italien, das nicht zählt — sind sämmtliche europäische Mächte, außer Deutschland, zweifellos Gegner der russischen Politik. Warum haben sie trotzdem den Krieg ruhig vom Zaun brechen lassen? Einfach, weil sie durch die Bismarck'sche Politik lahm gelegt wurden. Der österreichischen Regierung wurde die Schlinge des „Dreikanzlerbündnisses" um den Hals geworfen, und was diese Schlinge nicht bewirkte, das bewirkte die Angst vor einem „kühnen Griff" nach Wien und Deutsch-Oesterreich. Frankreich empfing aus Berlin einen „Strahl kalten Wassers" nach dem anderen, und mußte dem schwierigen Problem, einen Krieg mit Deutschland zu vermeiden, seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden. England konnte für sich allein nicht zur Aktion schreiten.

Aus obigen zwei Thatsachen folgert nun die dritte Thatsache, daß jetzt, — nachdem zum Mindesten zwei der genannten drei Mächte den Willen zu erkennen gegeben haben, Rußland nicht länger „freie Hand" zu gewähren, — ein europäischer Krieg nur dann zu befürchten ist, wenn Fürst Bismarck direkt auf Seiten Rußlands tritt.

Trotz der notorischen russischen Sympathien unseres Reichskanzlers glauben wir nicht, daß er freiwillig und gern Rußland in der bisherigen Weise unterstützt hat: die Dienste, welche er dem „Erbfreund" geleistet, waren die nothwendigen Konsequenzen der Blut- und Eisenpolitik von 1866 und 1870/71. Verweigerte er Rußland die geheischte Unterstützung, so drohte ihm eine russisch-französische Allianz.

Wohlan — Dank der unerwarteten Widerstandskraft, welche die Türkei, und der ebenso unerwarteten Schwäche, welche Rußland in diesem Kriege entwickelt hat, kann die Gefahr eines russisch-französischen Bündnisses als beseitigt gelten. Und das ist ein großes Glück für Deutschland und die Welt.

Unglücklicher Weise macht Fürst Bismarck keine Miene, diesen Vortheil auszunutzen. Im Gegentheil: er thut sein Mögliches, um das russische Prestige und die russische Macht wieder herzustellen.

Wie das zu erklären ist: ob Fürst Bismarck sich irgend — gebunden hat, ob vielleicht die Affaire Benedetti zur Abwechselung einmal umgedreht worden ist — wir wissen es nicht.

Aber wir wissen, daß Fürst Bismarck noch immer auf's Eifrigste die russische Politik unterstützt. Die Folge davon ist: an die Stelle der Gefahr eines russisch-französischen Bündnisses

Digitized by Google

ist die Gefahr einer europäischen Allianz gegen das deutsche Reich gerückt.

Soll das deutsche Volk in einer solchen Situation die Hände in den Schooß legen? Die Volksvertretungen in den verschiedenen deutschen Ländern, namentlich in Preußen, haben kein Auge für die Wetterwolken, die sich über unserem Vaterlande zusammenziehen. Das Volk selbst muß sich regen. Und Pflicht unserer Presse und unserer Agitatoren ist es, ihm die Gefahr zu zeigen, es zu einem nachdrücklichen Protest gegen die Politik zu bestimmen, welche uns in eine nationale Katastrophe zu stürzen droht.

Zur politischen Lage.

(„Socialdemokratische Correspondenz" vom 20. Dezember 1877.)

Das Vermittlungsgesuch, welches die Pforte an die europäischen Mächte gerichtet hat, ist den Leitern der russischen Politik und deren Agenten sehr ungelegen gekommen. Im russischen Lager rechnete man darauf, daß die Pforte die Hoffnung nicht nur auf erfolgreiche Fortsetzung des Krieges, sondern auch auf die Intervention neutraler Mächte aufgeben und in ihrer Verzweiflung sich Rußland zu Füßen werfen und demüthig aus seinen Händen die seidne Schnur in Gestalt eines Separatfriedens hinnehmen würde. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Statt die Flinte ins Korn zu werfen, bereitet die Türkei sich zum äußersten Widerstand vor, und statt durch einen Separatfrieden mit Rußland den Harikari (den nobeln japanesischen Selbstmord durch Bauchaufschlitzen) elegant zu vollziehen, macht die Pforte den Krieg mit Rußland zu einer europäischen Angelegenheit, stellt sich unter den Schutz des Völkerrechts und zwingt die europäische Diplomatie, namentlich die Signatar- (unterzeichnenden) Mächte des Pariser Friedens, Farbe zu bekennen. Durch diesen Frieden wurde in bündigster Form die Integrität (Gebietsunverletzlichkeit) der Türkei garantirt.

Nun sind Verträge und diplomatische Garantieen an sich zwar keinen Schuß Pulver werth (hätten wir das nicht schon früher gewußt, so würden wir es in den letzten dritthalb Jahren durch Rußland und die russischen Satelliten gelernt haben) — allein wenn hinter Verträgen und diplomatischen Garantieen reale Interessen stehen, dann ist es doch ein anderes Ding. Und von dreien der Mächte, an welche die Pforte sich wendet, läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß sie ein sehr reales Interesse haben, den Pariser Vertrag, insoweit er der Zerbröckelung oder Vernichtung der Türkei durch Rußland entgegen strebt,

Digitized by Google

aufrecht zu erhalten. Diese drei Mächte sind England und Frankreich, die eigentlichen Urheber des Pariser Vertrages, und Oesterreich, das noch weit direkter berührt ist als die beiden erst genannten Mächte, insofern ihm die orientalische Frage nicht eine bloße politische Machtfrage, sondern in des Wortes vollster Bedeutung eine Existenzfrage ist. Rußland in der einen oder andern Form Herr der untern Donau, schnürt die Lebensadern des österreichischen Reiches zu, und Rußland, der siegreiche Hort des Panslavismus, muß auf das zur Hälfte aus slavischen Elementen bestehende und ganz mit ihnen durchsetzte Oesterreich ähnlich wirken, wie der Magnetberg auf das Schiff Sindbad's in „Tausend und eine Nacht."

Auch die vierte europäische Großmacht, das sogenannte deutsche Reich, hat ein wesentliches Interesse an der Aufrechterhaltung des Pariser Vertrags und der Zurückdämmung Rußlands, denn die Donau ist nicht bloß ein österreichischer, sie ist auch ein deutscher Strom; das durch die Bismarck'sche Blut- und Eisenpolitik von dem übrigen Deutschland gewaltsam losgetrennte Oesterreich gehört zu Deutschland, das ohne Oesterreich stets nur ein Rumpf-Deutschland sein wird; und alle Interessen, die jetzt Oesterreich im Orient zu verfechten hat, freilich sehr schlecht verficht, sind deutsche Interessen. Allein die Bismarck'sche Blut- und Eisenpolitik ist noch an der Herrschaft, sie kennt keine Interessen Deutschlands im Orient, sie überläßt Oesterreich ruhig der Ueberfluthung, der Wegfluthung durch das Slaventhum, und begnügt sich mit der bescheidenen Rolle, Rußlands Sache bei den „neutralen" Mächten zu vertreten und ihm Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Kurz, in Deutschland giebt es jetzt keine deutsche Politik — Deutschland treibt russische Politik und kann vorläufig blos als russisches Appendix (Anhängsel) betrachtet werden.

Welche Wirkung wird nun das Vermittelungsgesuch der Türkei haben? Der sichtliche Aerger, mit dem die deutsch- und russisch-russische Presse von demselben spricht, beweist, daß dieser Schritt der russischen Diplomatie ernsthafte Besorgnisse eingeflößt hat. Und zwar ist es England, dessen Initiative sie trotz aller Spöttereien über den alt gewordenen, zahnlosen „britischen Löwen" fürchtet. Die soeben erfolgte Veröffentlichung der vor dem Krimkriege gegen die russische Eroberungspolitik gerichteten Denkschriften des verstorbenen Mannes der Königin von England — des Prinzen Albert — wird mit Recht als ein bedeutsames Symptom aufgefaßt; es ist bekannt, daß die Königin von England einen förmlichen Kultus mit ihrem verstorbenen Gemahl treibt und es für eine „heilige Pflicht" hält, in dessen Sinne zu handeln; und wenn sie auch nach der Verfassung nicht unmittelbar in die Staats-

Digitized by Google

geschäfte eingreifen kann, so hat sie doch mittelbar großen Einfluß und ihr unzweifelhafter Wunsch, als Testamentsvollstreckerin ihres verstorbenen Mannes Rußlands Eroberungspläne um jeden Preis zu durchkreuzen, gewinnt praktische Wichtigkeit durch die gleichfalls unzweifelhafte Thatsache, daß der Chef des englischen Ministeriums — Disraeli — diesen ihren Wunsch theilt, und je eher je lieber zu den Waffen greifen würde. Außerdem ist es notorisch, daß in England unter der Hand stark gerüstet wird, und daß man sich auch namentlich mit Vorbereitungen zum Transport einer Armee beschäftigt.

Ein die eventuelle Aktion Englands sehr erleichterndes Ereigniß ist der in Frankreich getroffene Kompromiß zwischen dem Präsidenten und der Linken. Durch den 16. Mai war Frankreich für die auswärtige Politik vollständig gelähmt — jetzt hat es den Gebrauch seiner Glieder zurückgewonnen und eine eklatante Aktion nach Außen, die bisher einfach unmöglich war, ist nun möglich und würde im Interesse der französischen Regierung sein.

Was endlich Oesterreich angeht, so besitzt es freilich nicht die Fähigkeit der Initiative, aber wenn von anderer Seite der Bann des Dreikaiserbündnisses gebrochen ist, dann wird der Selbsterhaltungstrieb in sein Recht eintreten und Oesterreich zur Theilnahme an der Aktion zwingen.

Genug, indem die Türkei ihr Vermittlungsgesuch an Europa stellte, hat sie die orientalische Frage zu einer europäischen Frage gemacht, und die Westmächte nebst Oesterreich in die Alternative versetzt, entweder als Großmächte abzudanken, oder Rußland mit gezücktem Schwert Halt! zuzurufen.

Die politische Lage.

(„Socialdemokratische Correspondenz" vom 24. Dezember 1877.)

Die politische Lage ist eine so kritische geworden, daß man uns gewiß erlauben wird, dieselbe nochmals kurz zu besprechen. Was wir in unserem letzten Artikel über die Bedeutung des türkischen Mediationsgesuches und über die englische Politik sagten, hat inzwischen durch die Ereignisse und Thatsachen seine vollste Bestätigung gefunden. Die amtliche „Provinzial-Korrespondenz", welche bezüglich jenes Gesuchs meinte, „der Türkei schiene kein Verständniß ihrer Lage beizuwohnen", hat durch ihre impertinente Bemerkung bloß den Nachweis geliefert, daß sie selbst nicht das mindeste „Verständniß" der allgemeinen politischen Situation hat, und an — Kenntniß der orientalischen Frage ge-

Digitized by Google

trost mit jenem Staatsmanne wetteifern kann, der einst das geflügelte Wort von dem „Bischen Herzegowina" verübte. Heute pfeifen es die Spatzen von den Dächern herab, daß das türkische Mediationsgesuch für die russische Diplomatie — in Rußland und außerhalb Rußlands — ein Blitzschlag aus heiterem (voller Baßgeigen hängenden) Himmel war — ein sehr geschickter, mit England verabredeter Schachzug, welcher die russische Diplomatie zwar noch nicht matt gesetzt, aber in die größte Verlegenheit gebracht hat. Jetzt kann sie nicht länger fackeln, sie muß mit ihren wahren Zielen hervorrücken, und das ist das denkbar Schlimmste für sie.

Entweder war es Ernst mit den Humanitäts-Phrasen und dem Ehrenwort des Czaren, keine Eroberungen zu wollen. Gut, dann ist absolut kein Grund zur Fortsetzung des Krieges vorhanden, ein Waffenstillstand kann abgeschlossen, die Friedens-Verhandlungen können begonnen werden.

Oder die Humanitätsphrasen waren Vogelleim für die Gimpel; trotz des Ehrenworts des Czaren, das beiläufig nicht zum erstenmal gebrochen würde (siehe Chiwa), will Rußland Eroberungen machen, in Asien direkt, indem es einen Theil von Armenien schluckt, in Europa indirekt, indem es noch ein paar Vasallenstaatchen à la Serbien, Montenegro und Rumänien errichtet. Und dann hat Rußland nicht bloß mit der keineswegs schon erschöpften Türkei zu rechnen, sondern auch mit England. Hieran ist nun kein Zweifel mehr. Vergebens bemüht sich die Säbel- und Knutenpresse, die Berufung des Parlaments auf den 17. Januar — 3 Wochen vor der Zeit — als einen harmlosen Scherz, und die notorischen Rüstungen Englands zu Wasser und zu Land als Spielereien, als eine neue Art von Weihnachtsvergnügungen hinzustellen. Einige Pfiffikusse, denen diese Auslegung doch etwas zu kindisch erscheinen mochte, haben die scharfsinnige Entdeckung gemacht, England rüste gegen die — Türkei; es wolle, da das Kismet (Verhängniß) vom Osmanenreich nicht abzuwenden, das Ende der Türkenherrschaft in Europa unwiderruflich gekommen sei, sich wenigstens ein tüchtig Stück Beute sichern und auf Egypten, vielleicht noch einige andere fette Bissen, die Hand legen. Die so reden, wissen nicht, oder haben vergessen, daß Rußland eines Tages durch den Mund des Czaren in Person, England die Theilung der Türkei vorgeschlagen und Egypten als Beutetheil angeboten hat; und, daß die Antwort Englands der Krimkrieg war. Englands Interesse erheischt heute die Aufrechterhaltung der Türkei und die Zurückdämmung der russischen Macht ebenso gebieterisch wie vor einem Vierteljahrhundert.

Indeß ein Trost bleibt den Knuten- und Rubelskribenten und -Agenten: „Angenommen auch, England habe die ernsthafte Absicht,

Digitized by Google

für die Türkei gegen Rußland das Schwert zu ziehen, so fehlt ihm doch die Macht, seine Absicht zu verwirklichen; es mag den Willen haben, aber es hat nicht die Kraft zu handeln, und das Bewußtsein der Aktionsunfähigkeit wird im letzten Moment selbst vor dem schwächlichsten Versuch der Aktion zurückschrecken lassen. Und überdies ist England in sich gespalten, die öffentliche Meinung ist dem Krieg entschieden abgeneigt." — Und man zitirt Gladstone und Genossen. Nun, was diese Herren und deren „Bewegung" anlangt, so haben wir unseren neulichen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Die bloße Ankündigung der in den letzten englischen Ministerräthen beschlossenen Maßregeln hat genügt, den Gladstone-Humbug in das Reich des Lächerlichen zu verweisen. Die Wahrheit ist: das ganze englische Volk, mit Ausnahme einer Handvoll „vaterlandsloser" Bourgeois, denen es, gleich unseren Herrn Bourgeois, ganz einerlei ist, ob in ihrem „Vaterland" der Kantschu herrscht oder nicht, vorausgesetzt, daß ihr Ausbeutungsgeschäft nicht gestört wird — mit Ausnahme dieser „vaterlandslosen" Bourgeois und ihrer Dupes (der von ihnen Geprellten), in Summa ein paar Tausend Individuen, giebt es in England keinen erwachsenen Menschen, der es nicht für die Pflicht und das Lebensinteresse Englands hielte, die Zertrümmerung der Türkei durch Rußland unter keiner Bedingung zu dulden, und erforderlichen Falls mit gewaffneter Hand den moskowitischen Eroberern entgegenzutreten.

Doch England soll nicht die nöthige Macht haben! Es ist richtig, England ist keine Militärmacht ersten Ranges; es kann nicht im Handumdrehen Armeen von einer halben, ja einer ganzen Million in's Feld schicken wie leider gewisse Staaten des Kontinents. Allein immerhin ist es, selbst nach deutschen Generalstabs-Begriffen, eine Militärmacht von nicht zu unterschätzender Bedeutung und mit Leichtigkeit im Stande, auf den Kriegsschauplatz so viel Truppen zu werfen, daß das Machtverhältniß zu Gunsten zur Türkei verschoben wird. Dazu kämen die Subsidien (Geldzuschüsse) der Hebung der aus Mangel an Geld jetzt zum großen Theil brach liegenden militärischen Hilfsquellen der Türkei, und die nicht zu unterschätzenden Dienste der englischen Flotte. Und ist denn etwa Rußland eine Militärmacht ersten Ranges? Hat etwa die russische Militärorganisation sich nicht erbärmlich gezeigt? Haben die russischen Feldherren — den einen Totleben vielleicht ausgenommen, obgleich es kein Kunststück ist, einen von 120,000 Mann umringten Heerkörper von 30,000 Mann trotz vierfacher Uebermacht blos durch Hunger zu bezwingen — haben die russischen Feldherrn sich nicht skandalös unfähig gezeigt? Hat es sich etwa nicht gezeigt, daß die russischen Soldaten individuell den türkischen nicht gewachsen sind? Kurz ist das russische „Prestige", der mili-

Digitized by Google

tärische Ruf Rußlands auf den Schlachtfeldern Armeniens und der Bulgarei etwa nicht zerstört und begraben worden? Dieses Rußland ist wahrhaftig nicht die Macht, vor der England sich zu beugen hätte.

Die von uns vorausgesehene nächste Folge des Vorgehens Englands fängt schon an sich zu vollziehen. Das Schienengeleise des Dreikanzlerbundes — bei Dr. Guido Weiß ist zu erfahren, warum wir von einem Dreikanzlerbund reden — ist aufgerissen, und wenn der kostbare Zug auch noch nicht entgleist ist, so ist der Waggon Oesterreich doch in bedenkliches Schwanken gerathen und dürfte bald von dem Reste losgetrennt und auf ein anderes Geleise übergesprungen sein, während die zwei anderen Waggons auf der alten Bahn weiter fahren — wohin? das wissen die Herren Kondukteure so wenig wie wir. In verschiedenen österreichischen, sogar offiziösen Blättern drängt der Gedanke sich schon vor, jetzt, da England die Initiative ergriffen habe, brauche Oesterreich, das wider seinen Willen bisher neutral geblieben sei, (man lese z. B. den „Pester Lloyd") sich nicht länger vergewaltigen zu lassen und könne seine eigene Politik treiben, statt die seiner Feinde. Diese Meinungsäußerungen sind freilich nur „Papierschnitzel", aber „Papierschnitzel", welche die veränderte Windrichtung verrathen. So viel steht fest, die von der deutschen Regierung zugestandene Erneuerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages auf sechs Monate ist für Oesterreich kein genügender Grund, Rußland und dem Fürsten Bismarck zu Liebe, einen politischen Selbstmord zu begehen.

Ein Wort an die deutschen Social-Demokraten!

(„Socialdemokratische Correspondenz" vom 3. Januar 1878.)

I.

Immer bedrohlicher gestaltet sich die Weltlage — immer brennender wird die Gefahr, daß aus dem russisch-türkischen Krieg ein europäischer Krieg hervorgehen werde. Die englische Regierung hat sich endlich zur Aktion aufgerafft, und — unzweifelhaft im Einverständniß und nach Verabredung mit der Pforte — die Rolle des Friedens-Vermittlers übernommen. Da nun Rußland erobern will, und England entschlossen ist, keine russischen Eroberungen, welche die Existenz der Türkei und die Interessen Englands gefährden, zu dulden, so läßt sich schwer absehen, wie ein Konflikt zwischen beiden Mächten vermieden werden kann. Rußland müßte denn noch in letzter

Digitized by Google

Stunde aus der Noth eine Tugend machen, und sich mit den „moralischen Eroberungen" seiner Humanitäts- und Civilisationskampagne begnügen — was kaum zu erwarten ist. An ein Zurückweichen Englands, das erst nach langem Zaudern in die Aktion eintrat und sich im Besitz der den Erfolg verbürgenden Machtmittel weiß, läßt sich kaum denken.

Daß aber, wenn einmal der Zauber gebrochen und von irgend einer Seite die Initiative gegen Rußland ergriffen ist, Oesterreich und Frankreich auf die Dauer nicht neutral bleiben können, und daß dann die eigenthümliche Neutralitätspolitik des Fürsten Bismarck unhaltbar, und vor die Alternative des Bruchs (wenn auch nicht zum Krieg) mit Rußland, oder eines offenen Schutz- und Trutzbündnisses mit Rußland gestellt wird, das haben wir in früheren Artikeln des Näheren ausgeführt.

Es fragt sich nun, soll das deutsche Volk ruhig die Hände in den Schooß legen, und, vertrauend auf die staatsmännische Weisheit und „bewährte Friedensliebe des Fürsten Bismarck" (Bennigsen'sche Theaterphrase!), mit untertürkischem Fatalismus die Entscheidung von Oben erwarten?

Oder soll es sich aufraffen und, so weit es in seiner Macht steht, das Selbstbestimmungsrecht ausüben, seines Schicksals Schmied werden?

Der preußische Landtag — die kleinen deutschen Landtage kommen hier nicht in Betracht — ist einer Besprechung der kritischen Weltlage, der kritischen Lage Deutschlands feige aus dem Wege gegangen. Von der Majorität des Reichstages, der in etwa Monatsfrist sich versammeln wird, ist nichts besseres zu erwarten. Allein in dem Reichstage sitzen Abgeordnete unserer Partei, welche sich weder durch den Terrorismus der Majorität, noch durch die Fallstricke und Schlingen der Geschäftsordnung von der Erfüllung ihrer Pflicht abhalten lassen, und einen nachdrücklichen Versuch machen werden, Aufschlüsse über die Politik des Fürsten Reichskanzlers zu erlangen, und durch einen Appell an die Oeffentlichkeit womöglich das Unheil und die Schmach eines Krieges an der Seite Rußlands und für Rußland von unserem Vaterlande abzuwenden. Soll aber die Stimme der socialdemokratischen Abgeordneten nicht ungehört, nicht wirkungslos verhallen, so müssen sie im Namen und Auftrage des Volkes reden können. Ihre Wähler stehen zwar hinter ihnen, doch das genügt für diesen Fall nicht. Unsere Reichstags-Abgeordneten müssen der Reichstags-Majorität gegenüber auf das Volk verweisen, sich auf das Volk stützen können. Sie müssen das Recht haben, zu erklären, daß nicht bloß die 600,000 socialistischen Wähler, sondern das Volk überhaupt, soweit es nicht aus Junkern, Gardeoffizieren und „vaterlandslosen" Bourgeois

Digitized by Google

besteht, die russische Politik nur mit Gefühlen des Hasses und des Abscheus betrachtet und sein Blut und seinen Schweiß nicht für die Zwecke des Knutenthums vergießen will.

Es gilt, vor Zusammentritt des Reichstags, überall, wo es irgend angeht, Volksversammlungen zu veranstalten und Massenproteste gegen die bisherige Orientpolitik der deutschen Reichsregierung und gegen die, von gewisser Seite beabsichtigte militärische Parteinahme des Deutschen Reichs für Rußland hervorzurufen.

Geschieht dies, so läßt sich vielleicht eine Bewegung organisiren, mächtig genug, den Frieden, dessen wir so dringend bedürfen, zum Mindesten die ehrliche Neutralität Deutschlands zu erzwingen.

(„Socialdemokratische Correspondenz" vom 4. Januar 1878).

II.

Nichts könnte des deutschen Volks unwürdiger, unserem guten Namen bei den übrigen Völkern nachtheiliger sein, als eine passive Haltung in der gegenwärtigen Krise. Man redet uns so oft vor, Deutschland marschire nicht blos „an der Spitze der Civilisation", sondern auch an der Spitze der Staaten, sei die großmächtigste aller Großmächte, die deutsche Nation „die große Nation." Und gerade Die uns das vorreden, verlangen jetzt, diese „große Nation", dieses „Volk der Denker", das „erste, gewaltigste Volk der Erde", es solle den Sturmwind, den eine kurzsichtige, frevelhafte Staatskunst gesäet, stumpfsinnig, ohne eine Hand, einen Fuß zu regen, still duldend wie eine Schafheerde, über sich hinbrausen lassen, anstatt thatkräftig Maßregeln zu treffen zur Abwendung der Gefahr und — zur Unschädlichmachung der thörigten und verbrecherischen Unheilstifter. Oder wären wir Herren nur nach Außen hin, und Sklaven, feige, stummgehorchende, Alles geduldig hinnehmende Sklaven Daheim, im eigenen Hause? Das hieße uns ja die erbärmlichste, die verächtlichste Rolle zuweisen, die ein Volk überhaupt spielen kann.

Nein — wir denken besser von unserem Volke, und wenn ihm der Weg der Pflicht, der Weg der Ehre, der Weg der Rettung, der Selbsterhaltung gezeigt wird, so wird es ihn wandeln. Und an der Socialdemokratie, der einzigen wahren Volkspartei, der Partei der Initiative, ist es, dem Volke den Weg zu zeigen.

Die englischen Arbeiter haben uns vor einem halben Menschenalter ein leuchtendes Vorbild gegeben. Es war zu Anfang der 60er Jahre: Die Sklavenbarone der amerikanischen Südstaaten hatten die Fahne der Rebellion gegen die „große Republik" der neuen Welt er-

Digitized by Google

hoben — das bundestreue Volk der Nordstaaten kämpfte mit Aufgebot aller Kräfte für die Erhaltung der Union, für die Beseitigung des Schandflecks der Sklaverei. Die Völker Europas standen einmüthig mit ihren Sympathieen auf Seiten des Nordens, die Regierungen ebenso einmüthig auf Seiten der südstaatlichen Rebellen — waren es doch Rebellen gegen eine Republik, gegen das Gesetz des Volkes! Und die Regierungen hatten die Bourgeoisie hinter sich. Der französische Kaiser Bonaparte, der Mörder der französischen Republik, brannte vor Begierde, eine zweite Republik zu morden: er plante die mexikanische Expedition, die freilich ihm selbst sehr schlecht. und dem unglücklichen Gimpel Maximilian von Habsburg noch schlechter bekommen sollte. Die Lorbeeren des Dezemberbanditen ließen die liberale englische Regierung nicht schlafen. Die nämlichen freisinnigen Staatsmänner und Bourgeois, die heute im Interesse des Knutenreiches die Friedensschalmeien blasen, Neutralität flöten und jede Intervention für eine Todsünde erklären, sie thaten ihr Möglichstes, um England zur bewaffneten Intervention zwischen der Union und den Rebellen, mit anderen Worten zum Krieg für die Sklavenbarone und für die Sklaverei zu bewegen. Man sieht, die Inkonsequenz ist blos eine scheinbare: damals für die staatliche Sklavenpeitsche, heute für die russische Knute! Die Neigungen und Ideen sind die gleichen — nur der Ausdruck, die Bethätigung nach den verschiedenen Umständen verschieden.

England wäre damals unfehlbar in einen Krieg für die denkbar schlechteste Sache gerissen worden, wenn nicht die englischen Arbeiter die Würde und das Interesse Englands gewahrt, und durch imposante Demonstrationen die Regierung an der Ausführung ihres schmachvollen Plans gehindert hätten. Man wird sich erinnern, daß der brave Lincoln diese ruhmvolle Friedensthat des englischen Proletariats ausdrücklich anerkannt hat.

Was die englischen Arbeiter vermocht — sollte es die Kräfte der deutschen Arbeiter, des denkenden Volkes in Deutschland, übersteigen?

Zumal die Gefahr für uns eine noch brennendere, die Schmach eine noch tiefere. Der Sieg Rußlands ist der Tod der Freiheit in Europa, und vor Allem in unserem Deutschland und — wir nannten die Sache der Südstaatler soeben die denkbar schlechteste; wir nehmen das Wort zurück: neben den Schinder- und Mordknechten des „milden Czars" waren die Sklavenbarone Gentlemen, Engel der Bildung und Humanität.

Also nicht gesäumt!

Wir hoffen, daß unsere Anregung — denn mehr soll und kann es ja nicht sein — nicht wirkungs- und fruchtlos sein möge.

Digitized by Google

Aber die Volksversammlungen, welche wir befürworten, hätten noch eine andere Aufgabe.*) Unsere Vertreter im Reichstag werden das Arbeiterschutzgesetz nebst dem Entwurf eines verbesserten Haftpflichtgesetzes gleich bei Beginn der Session einbringen. Wie wichtig diese Gesetzesvorlagen sind, das brauchen wir hier nicht auseinanderzusetzen: jeder Arbeiter weiß es. Daß die Majorität des Reichstages denselben nicht hold ist, auch das weiß jeder Arbeiter. Eine Aussicht auf Erfolg haben wir nur dann, wenn es gelingt, auf die Majorität einen moralischen Druck auszuüben, stark genug, ihren Widerstand zu überwinden. „Pressure from without," Druck von Außen, Druck von Unten nach Oben, Druck des Volkes auf die Gesetzgeber, ist das Geheimniß aller siegreichen Reformen in England. Wohlan, an den deutschen Arbeitern ist es, diesen Druck auf die Reichstagsmajorität auszuüben und hinter die wenigen Arbeiterabgeordneten eine moralische Macht zu stellen, welche das Mißverhältniß der Zahlen aufhebt und den Stimmen der Minderheit das zum Triumph erforderliche Gewicht verleiht.

Neben der politischen Frage müßte also die Arbeitergesetzgebung der nächsten Reichstagssession auf die Tagesordnung der Versammlungen gesetzt werden. Einheitlichkeit, Planmäßigkeit des Vorgehens ist ja leicht zu erlangen. Man braucht nur zu wollen. Where there is a will, there is a way. (Apropos where there is a etc., Herr von Treitschke! Nicht where is etc., schlechtweg, wie Sie in Ihrer letzten Sudelei citiren. — Sie scheinen englisch gerade so gut zu verstehen, wie Ihre Fachwissenschaft: die Geschichte!) Also where there is a will, there is a way. Wo der Wille ist, da findet sich auch ein Weg.

*) Dieser Theil des Artikels hat zwar mit der orientalischen Frage nichts zu thun, aber ich hielt es doch für zweckmäßig, ihn mit abzudrucken. W. L.

Digitized by Google

— Die vorstehend — mit wenigen unwesentlichen Abänderungen ganz wortgetreu — abgedruckten Artikel sind in genauem Zusammenhang miteinander und bilden ein Ganzes. Berichtigend, erklärend und ergänzend habe ich nur wenig hinzuzufügen. Daß man, mitten im Drang und Sturm der Ereignisse, die Bedeutung der einzelnen Thatsachen nicht immer genau abwägen kann, liegt auf der Hand — im Allgemeinen wird man mir aber zugestehn müssen, daß der Gang der Ereignisse meiner Auffassung Recht gegeben hat.

Die deutsche „Neutralität" hat im englischen Parlament soeben eine grelle Beleuchtung gefunden: das Vermittlungsgesuch, welches die Pforte nach dem Falle vom Plewna an die „neutralen" europäischen Mächte richtete, ist nach der amtlichen Erklärung des englischen Ministeriums an dem Widerstande der deutschen Reichsregierung gescheitert. Hätte unsere Reichsregierung sich England, welches die Initiative ergriff, und den übrigen Mächten, die bereit waren „mitzumachen", nicht mit aller Energie in den Weg gestellt, um Rußland einen Separatfrieden mit der Türkei zu ermöglichen, so wären unzweifelhaft die entsetzlichen Kriegsgräuel der letzten 5 Wochen uns erspart geblieben. Ein Commentar ist überflüssig.

Und nicht bloß wären der Menschheit diese Gräuel — unserer „nationalen" Politik wäre auch die Beschämung erspart worden, daß, während das allmächtige Deutsche Reich keine deutschen „Interessen" im Orient und darum keinen Grund zur Einmischung entdecken konnte, das gehöhnte verspottete England es war, welches den Vorkampf gegen die russische Barbarei übernahm, und die russischen Eroberhorden zum Stehn brachte. „Es gibt kein Europa mehr" — nur noch ein England, der Rest ist Schweigen oder — Rußland. Nichtsdestoweniger wird unsere Reptilienpresse allem Vermuthen nach den Versuch machen, dem Fürsten Bismarck das Verdienst des Waffenstillstands und Friedenschlusses, falls derselbe zu Stande kommen

Digitized by Google

sollte, in den „welthistorischen" Kürassierstiefel zu schieben. Schon tauchen dahin zielende Aeußerungen auf. Gegenüber solchen Versuchen ist auf die Erklärung des englischen Ministeriums hinzuweisen — und auf die Gesammthaltung der deutschen Reichsregierung in der orientalischen Frage.

Die Haltung Oesterreichs ist bis zum letzten Moment eine schwankende geblieben. Es hat zwischen deutsch-russischen und englischen Einflüssen hin und her geschwankt wie ein Schilfrohr, und bietet uns jetzt, in der Stunde der Entscheidung auch über Oesterreichs Schicksal, das groteske Schauspiel einer Kabinetskrise wegen — des Kaffeezolls! Der Tag ist nicht fern, wo man in der Kaiserburg zu Wien einsehen wird, daß die Zertrümmerung der Türkei zugleich die Zertrümmerung Oesterreichs bedeutet, daß der Schwertstreich oder Federstrich, der das Osmanenreich aus der Welt schafft, auch dem Habsburgerreich den Tod gibt.*) Wenn man es begreift, wird's aber wohl zu spät sein. Nun — wir Socialdemokraten können warten. Dort wie anderorts sind wir „die lachenden Erben".

Was ich über Frankreich gesagt, hat sich schnell erfüllt. Der neue französische Minister des Auswärtigen, Waddington, erließ unmittelbar nach Eröffnung der türkisch-englischen Mediationskampagne eine Cirkularnote, in welcher er das Interesse Frankreichs an der orientalischen Frage betonte — freilich unter Vermeidung jedes verletzenden oder herausfordernden Worts. Immerhin war es die Ankündigung, daß Frankreich wieder mitreden werde, und hat darum unsere Mordspatrioten nichts weniger als angenehm berührt.

Bezeichnend für die Stimmung in Frankreich und zwar in den maßgebenden Kreisen, ist ein Leitartikel, der vor einigen Tagen in dem Organ des „Zukunftspräsidenten" Gambetta, in der „République Française" erschien. Der Verfasser greift in die Zeiten Philipps von Macedonien zurück, und findet in einer der „Philippiken" des Demosthenes, in der Rede über die Angelegenheiten des Chersonesos (der heutigen Halbinsel von Gallipoli), eine sehr schöne Analogie der gegenwärtigen Lage.

Damals, Ende des 3. Jahres der 109. Olympiade, im Frühjahr 341 vor Christus bedrohte Philipp die Stadt Byzanz (Constantinopel, Stambul), und da die nördlichen Küsten des Schwarzen Meeres gewissermaßen die Kornkammern Griechenlands waren, mußten die Athener,

*) In gewissen Kreisen zu Wien hat man sich durch den, von Rußland hingehaltenen Köder der Annexion von Bosnien und der Herzegowina berücken lassen. „Die Dummen werden nicht alle" (siehe Punkt 10 und 11 des Testaments Peters des Großen).

Digitized by Google

obgleich sie mit Byzanz auf schlechtem Fuß standen, auf Mittel und Wege sinnen, wie man den macedonischen Eroberer hindern könnte, sich zum Herrn der Zugänge des Pontus Euxinus (Schwarzen Meeres) zu machen. Bei dieser Gelegenheit sagte Demosthenes:

„In dem gegenwärtigen Augenblicke weilt dieser Mensch (Philippos) an der Spitze großer Streitkräfte in Thracien (heute Rumänien) und wie es heißt, zieht er aus dem Innern seiner Staaten noch neue Truppen herbei. Wenn er also die günstige Jahreszeit abwartet und dann auf Byzanz marschirt, um es zu belagern, glaubt Ihr etwa, daß die Byzantiner in der stumpfen Gleichgiltigkeit, in der sie heut befangen sind, verharren und uns nicht vielmehr zu Hilfe rufen werden? Nein, ich glaube es nicht, und wenn es selbst Leute geben sollte, denen sie noch weniger trauten, als uns, so würden sie lieber die Stadt diesen Leuten ausliefern, als den Philippos in dieselbe eindringen lassen, es sei denn, daß er sich ihrer mit Gewalt bemächtige. Darum müssen wir ihnen also von Athen eine Flotte schicken; denn sie sind ihrer Vertheidigungsmittel baar und wenn wir ihnen nicht zu Hilfe kommen, wird nichts ihre vollständige Vernichtung verhindern. Aber, wird vielleicht Jemand sagen, diese Leute sind besessen und ihre Tollheit übersteigt alle Grenzen. Zugegeben, aber gleichwohl müssen wir sie retten, denn dies ist für unsere Stadt von Wichtigkeit."

Nach dieser klassischen Reminiscenz prüft das Organ Gambetta's die verschiedenen in diesem Jahrhundert versuchten Lösungen der Dardanellenfrage: 1) nach dem Vertrage von Unkiar-Skelessi (8. Juli 1833) Schließung der Meerenge für alle anderen Mächte zu Gunsten Rußlands, welches allein das Recht der Durchfahrt hat; 2) nach der Convention vom 13. Juli 1841 Schließung der Meerenge für alle Mächte ohne Ausnahme, 3) wie es jetzt von Rußland gefordert zu werden scheint, freier Verkehr durch die Dardanellen für Jedermann. Die „Republique Française" besinnt sich nicht lange, welche der drei Lösungen für die beste zu halten. Sie schreibt bestimmt:

„Die einzige Lösung der Frage, die uns mit dem europäischen Frieden und mit der Sicherheit der Mittelmeer-Mächte vereinbar scheint, ist die der Convention vom 13. Juli 1841, die absolute Schließung der Dardanellen. Wie slavenfreundlich Herr Gladstone auch gesinnt sein mag, so können wir doch nicht glauben, daß er dieser Lösung, sei es die gänzlich freie Durchfahrt oder die geheime Klausel von Unkiar-Skelessi vorziehen sollte. Man darf es sich nicht verhehlen: die Dardanellen für Rußland geöffnet oder Konstantinopel in den Händen des Zaren, das kommt so ziemlich auf dasselbe hinaus. Die Aufhebung des Dardanellenvertrags bedeutet, daß die Türkei fortan der Vasall

Digitized by Google

Rußlands, daß Egypten und die Landenge von Suez in einer nahen Zukunft ebenfalls von Rußland abhängig sind, daß die Seestraße nach Indien den russischen Flotten geöffnet, das Gleichgewicht im Mittelmeer für immer zerstört ist. Und wenn alle diese Erwägungen Herrn Gladstone noch nicht genügen sollten, so möge dieser leidenschaftliche Hellenist doch die Rede des Demosthenes über die Angelegenheiten des Chersonesos nachlesen und über die merkwürdigen Worte sinnen, die wir oben anführten: „Byzanz muß gerettet werden, denn das ist für unsere Stadt von Wichtigkeit." Vor allen Dingen darf die Dardanellen-Frage in Kasanlik (oder Adrianopel) nicht, wenn uns der Ausdruck gestattet ist, wegstipitzt werden. Die Frage der Dardanellen ist eine europäische Frage. Sie kann und darf nur von ganz Europa entschieden werden. Jede andere Lösung wäre nur eine Kriegssaat, die vielleicht schon in einer nahen Zukunft blutig aufgehen würde."

So die „République Française". Man darf sich indeß keinen Illusionen hingeben: Frankreich kann und wird in diesem Jahrzehnt keine Politik der Initiative befolgen — nur dann in die Aktion eintreten, wenn England vorgegangen ist.

Mein Urtheil über die russische Militärmacht ist durch die neuesten „glorreichen Siege" nicht verändert worden. Einmal gehöre ich nicht zu den Leuten, die sich durch den Erfolg des Augenblicks blenden lassen, und dann ist der Glorienschein dieser „Siege" durchaus nicht darnach angethan, eine unbefangene Kritik zu vertragen. Die Durchbrechung des Schipkapasses ist notorisch bloß gelungen, weil die Türken den Waffenstillstand abgeschlossen glaubten und darum die nöthigen Vorsichtsmaßregeln versäumt hatten; und die gegenwärtige Lage auf dem Kriegsschauplatz ist trotzdem für die Russen keineswegs so günstig, wie die Rubelpresse uns vorschwindelt. Die Donaubrücken sind zerstört, die Verproviantirung der russischen Armee ist auf das Bedenklichste erschwert, und ein Vormarsch der jenseits des Balkans stehenden Truppen, auch ohne Eingreifen anderer Mächte, mit den größten Gefahren verbunden.

Ebenso wenig kann ich zurücknehmen, was ich über die Widerstandskraft der Türkei gesagt. Die türkische Armee hat sich ausgezeichnet geschlagen, das türkische Volk eine Tüchtigkeit bewiesen, die Niemand ihm zugetraut hätte. Aber die herrschende Klasse taugt nichts — das hat die Türkei mit andern Ländern gemein —; das russische Gold, „der Rubel auf Reisen" hat an den russischen „Siegen" mehr Antheil als das russische Eisen. Kars ist von den Russen gekauft worden; und daß der „Hofkriegsrath" in Konstantinopel die tapfere Armee schmählich im Stich gelassen hat, ihr keine Verstärkungen, keine Kleider, keinen Proviant zugeschickt — kurz die einfachsten, nächstliegen-

Digitized by Google

den Pflichten versäumt hat, kann nicht anders erklärt werden, als durch den bekannten „mit Gold beladenen Esel", dem erwiesenermaßen so ziemlich alle russischen Siege in allen Türkenkriegen zu verdanken sind.

Der russische Rubel stand nicht allein. Er wurde trefflich unterstützt von der europäischen Diplomatie. Daß die deutsche Regierung, blind für die hundertfach konstatirten Bestialitäten der Russen, auf Grund des vereinzelten Berichts eines preußischen Offiziers im russischen Hauptquartier einen „Humanitätsfeldzug" gegen die Türkei eröffnete, und den betreffenden Offizier, der so „neutral" war, daß er beim dritten Sturm auf Plewna rumänische Soldaten in's Feuer trieb, mit dem Verdienstorden dotirte — das setze ich als bekannt voraus. Nicht minder bekannt ist, daß Serbien, welches den bei Plewna dreimal geschlagenen Russen schließlich zum Sieg verhelfen mußte, im Herbst 1876 bloß durch die Intervention der europäischen Diplomatie vor einer gründlichen und wohlverdienten Züchtigung bewahrt wurde, die es außer Stand gesetzt hätte, dem geschlagenen Rußland je Dienste zu leisten. Unzähliger anderer Knüppel nicht zu erwähnen, welche die „neutrale" Diplomatie den Türken in die Radspeichen geworfen.

Mit den russischen Humanitäts- und Civilisations-Phrasen befasse ich mich hier nicht. Die barbarische, das Völker- und Menschenrecht mit Füßen tretende, brutal grausame Kriegführung der Russen hat sie gründlicher widerlegt, als ich es zu thun vermöchte.

Aber „die unterdrückten Nationalitäten"! Die „freiheitsdürstenden Südslaven"! Die „christlichen Brüder"! Bah! Vogelleim für die Gimpel. Vom „Nationalitätsprinzip" gilt das famose Wort Robespierre's: „es ist von Schurken erfunden, um Dummköpfe zu nasführen." Das „Nationalitätsprinzip" spricht der Wissenschaft (von der Religion gar nicht zu reden) gleichmäßig Hohn wie der Humanität und Gerechtigkeit: es ist das bequemste Mittel der Despoten, um die Völker zu spalten, nach dem Grundsatz des divide et impera (theile und herrsche!). Das „Nationalitätsprinzip" theilt, trennt die Völker, bringt sie unter das Joch ihrer gemeinsamen Feinde. Das sozialistische, demokratische Prinzip der Gleichheit, der Gleichberechtigung, der Solidarität dagegen einigt die Menschen, einigt die Völker.

Und wie kann Rußland, an dessen Händen das Blut des gemordeten Polen, des gemordeten Cirkassien, so vieler gemordeten, und doch der Auferstehung sicheren Völker klebt, sich als Vertreter des „Nationalitätsprinzips" aufwerfen?

Mit dem Schwert, womit es gemordet, wird und muß es gerichtet werden. Ein freies Westeuropa wird die Wiederherstellung Polens, die Freiheit aller, vom russischen Czarenthum „unterdrückten"

Digitized by Google

Nationalitäten proklamiren. Es sind jetzt nahezu 10 Jahre her, da berührte ich diesen Punkt auf dem Nürnberger Arbeitertag. In der Debatte über das System der stehenden Heere sagte ich damals (S. „Demokratisches Wochenblatt vom 26. Dezember 1868):

„Einer der Vorredner hat für die allgemeine Entwaffnung gesprochen. Auch ich bin dafür. Aber sie kann erst eintreten, wenn alle Feinde der Völker unschädlich gemacht sind. Und das wird noch lange dauern. Für Deutschland und Frankreich scheint mir die Stunde der Befreiung nicht sehr fern. Doch mit unserer Befreiung sind wir noch nicht am Ziele, es bleibt uns noch eine blutige Arbeit zu verrichten und eine heilige Pflicht zu erfüllen: die Zertrümmrung Rußlands, die Wiederherstellung Polens. Ist dem russischen Doppelaar das nach Westen gekehrte Haupt abgeschlagen; haben wir an Polen die Verbrechen unserer Fürsten, namentlich des treulosesten und undeutschesten unter ihnen, Friedrichs des — „Großen", wie die Geschichtsfälscher ihn nennen, gesühnt; ist der Despotismus aus seinem letzten Schlupfwinkel vertrieben, dann, aber auch erst dann können die Völker entwaffnen. Bis dahin müssen wir festhalten an unserer Forderung der allgemeinen Volksbewaffnung: Jeder Bürger Soldat, jeder Soldat Bürger!" —

Die „freiheitsdürstenden Südslaven" — sie sind gerade so wirklich, wie die südrussischen Dörfer, die Potemkin einst der russischen Kaiserin Katharina auf Pappendeckeln vormalte. Bis dato hat an Ort und Stelle noch kein Exemplar entdeckt werden können. Czar Nikolaus sagte einmal: „eine Armee auf dem Papier thut dieselben Dienste, wie eine wirkliche, und ist viel billiger." „Freiheitsdürstende Südslaven" auf dem Papier thun auch ihre guten Dienste.

Doch die „christlichen Brüder!" „Unterdrückt" von den „heidnischen" Türken! „Christlich" und „heidnisch" — blauer Dunst für den gedankenlosen Haufen. Im Lande Lessing's, 100 Jahre nach „Nathan der Weise" nicht ernsthaft zu diskutiren. Und „unterdrückt!" Die muhamedanische Religion ist die einzige tolerante Religion, sie „unterdrückt" den Andersglaubenden nicht, ja verbrennt ihn nicht einmal, wie das berechtigte Eigenthümlichkeit des Christenthums ist, wo es kann. Die Christen in der Türkei haben die unbeschränkteste Selbstverwaltung nicht bloß in religiösen Dingen sondern auch in Gemeindeangelegenheiten, und leben in einem Wohlstand, der die mit einem funktionirenden Hirn versehenen russischen „Befreier" nicht wenig erstaunte. „Es geht diesen Bulgaren ja zehnmal besser als unseren Bauern!" war, nach den Berichten englischer Correspondenten, der verwunderte Ausruf der russischen Offiziere beim Betreten der ersten bulgarischen Dörfer. Und so ist's. „Väterchen" sollte vor der eigenen Thür fegen,

Digitized by Google

und seine christlichen Unterthanen und Brüder mit ein Bischen heidnisch-türkischer Freiheit beschenken. Doch das paßt nicht ins Knutensystem. Reformen daheim? Wer sie fordert, wird nach Sibirien geschickt. Die „Reformen", die „Freiheit" sind, gleich der „Humanität" und anderen ähnlichen Waaren, bloß Exportartikel für den auswärtigen Markt.

Die Türkei soll „reformiren"! Aber so wie Rußland es will: sie soll sich zu Tod reformiren. Also bei Leib keine durchgreifenden, die Staatsschäden gründlich beseitigenden Reformen! Sie würden ja die Türkei stärken, und das muß um jeden Preis verhindert werden. Der jetzige Krieg wäre vielleicht auf Jahre hinausgeschoben worden — in Folge der erbärmlichen Organisation der russischen Armee —, wenn die Türkei nicht in der „Karte Midhat" sich eine Verfassung geschaffen hätte, die durch Festellung des Prinzips der Gleichberechtigung aller Nationalitäten und Religionsbekenntnisse dem „kranken Mann" das richtige Heilmittel verschrieb. Aber er sollte nicht gesunden, er sollte kränker werden oder sterben, der „kranke Mann" — deshalb der Krieg.

„Aber diese Verfassung war nur durch die Noth erpreßt, sie ist nur ein werthloses Stück Papier!" — Gemach. Wer nennt mir eine europäische Verfassung, die nicht durch die Noth erpreßt wäre? Von der englischen angefangen, bis herunter zu den deutschen Nachdrucken, die sämmtlich auf die „tollen Jahre" der Juli- und Februarrevolution zurückzuführen sind? Und gerade die Noth würde in der Türkei auch dafür gesorgt haben, daß die Verfassung nicht „ein Stückchen Papier" blieb. —

Nun ist's anders. Wird Friede geschlossen, so wird's ein fauler Friede, der die christlichen Provinzen der Türkei unter die Zuchtruthe der europäischen Diplomatie bringt. Wird der Krieg fortgesetzt, so werden sie derart verwüstet und erschöpft, daß auf Jahrzehnte hinaus überhaupt an keine Reformen zu denken ist. Schon die bisherigen Verwüstungen werden Jahrzehnte lang zu spüren sein.

In keinem Fall ist jetzt die Lösung der orientalischen Frage zu erwarten. Der Friede kann nur ein Waffenstillstand sein, die Vertagung der Frage auf gelegenere Zeiten. Die Fortsetzung des Kriegs kann günstigsten Falls zu einem Compromiß nach den Wünschen der englischen Staatsmänner führen, und was diese unter Freiheit und Humanität verstehen, das lehrt uns Irland und Indien.

Gelöst wird die orientalische Frage erst werden, wenn in den politischen Centren Europas, oder richtiger in den Centren des politischen Lebens von Europa: in London, Paris, Berlin, Wien das

Digitized by Google

Menschenrecht zur Geltung gelangt, das „Völkerrecht" durch das Volksrecht ersetzt ist.

Dann wird auch der Tag der Freiheit und eine Aera menschenwürdigen Daseins für jene unglücklichen Völkerschaften des Ostens anbrechen, die seit anderthalb Jahrhunderten der Spielball einer herz- und gewissenlosen Diplomatie sind.

Möge das Schauspiel der grauenhaften Blut- und Eisen-Orgien auf der Balkanhalbinsel, des gestörten Handels, der darniederliegenden Industrie, des Massenelends, der zunehmenden Verrohung — möge die politische und wirthschaftliche Unsicherheit, die Kriegsgefahr, die unserem Vaterland drohende Vergewaltigung durch das despotische, halbwilde Rußland dem deutschen Volke die Augen öffnen, es zur Erkenntniß seiner Interessen und Pflichten bringen! Soll Ordnung werden in Europa, so muß das Volk Ordnung schaffen, indem es die Leitung seiner „Geschicke" selbst in die Hand nimmt und die Ruhestörer und Unheilstifter unschädlich macht.

Und Denen, die etwa meinen sollten, die Politik sei nicht Sache der Arbeiter, rufe ich hier die Schlußworte der von Marx im Jahre 1864 geschriebenen Inauguraladresse, dieses Programms der Internationalen Arbeiterassoziation, in's Gedächtniß:

„Der schamlose Beifall, die nur scheinbare Sympathie oder der beschränkte Gleichmuth, mit welchem die oberen Klassen Europa's die Bergfestung des Kaukasus Rußland zur Beute fallen und das heldenmüthige Polen durch Rußland haben vernichten sehen, die unwiderstandenen Uebergriffe dieser barbarischen Macht, deren Haupt in St. Petersburg, deren Hände in allen Kabinetten Europa's, haben den arbeitenden Klassen die Pflicht gelehrt, sich selbst die Mysterien der internationalen Staatskunst anzueignen, die diplomatischen Streiche ihrer Regierungen zu überwachen, ihnen nöthigenfalls mit aller ihnen zu Gebot stehenden Macht entgegenzuarbeiten, und, wenn außer Stande den Streich zu verhindern, sich zu gleichzeitiger öffentlicher Anklage zu verbinden und die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts zu proklamiren, welche ebensowohl die Beziehungen Einzelner regeln, als auch die obersten Gesetze des Verkehrs der Nationen sein sollten.

„Der Kampf für solch eine auswärtige Politik bildet einen Theil des allgemeinen Kampfes für die Emancipation der arbeitenden Klassen."

Digitized by Google

Vier Wochen später.

Seit dem Erscheinen der ersten, über Erwarten rasch vergriffenen Auflage dieser Broschüre (in welcher kein Wort geändert ward), hat die orientalische Frage in sofern eine neue Gestalt angenommen, als Rußland, um England nicht zum Aeußersten zu treiben, vom letzten Schritt, der Besetzung Constantinopels, abgestanden ist, die Türkei aber, von all ihren „natürlichen Bundesgenossen" im Stich gelassen, sich den russischen Waffenstillstands-Bedingungen unterworfen hat. Weder Oestreich noch England haben sich zu energischem Handeln entschließen können. England hat seine Flotte ins Marmarameer geschickt, nachdem die Toryregierung die „liberale" Opposition zersprengt; es rüstet zum Krieg, ist aber bis jetzt noch nicht zur Erklärung des Kriegs gelangt. Eine wahrhaft klägliche Rolle spielt nach wie vor Oestreich. Es rasselt abwechselnd mit dem Säbel, um sich zurückzuziehen, und zieht sich zurück, um wieder mit dem Säbel zu rasseln. Zum Theil ist der Grund für diese jämmerliche Haltung in der Feigheit und Unfähigkeit der Regierung zu suchen, welche die Oestreich drohende Gefahr nicht begreift und in ihrer Verblendung den russischen Versprechungen und Lockrufen nicht ganz unzugänglich ist. Aber auch die Furcht wirkt mit, und zwar nicht die Furcht vor Rußland. Die militärische Machtentfaltung Rußlands ist keineswegs imposant. Es steht nun fest, daß die Russen nach dem Falle von Plewna nicht über den Balkan gekommen wären, wenn die Türken nicht, durch englische Rathschläge irre geleitet, an einen Waffenstillstand geglaubt, und in diesem Glauben die nöthigen Vertheidigungsmaßregeln unterlassen hätten. Und auch jetzt noch ist die Lage der russischen Armee eine solche, daß es den Oestreichern ein Leichtes wäre, sie ohne sonderliche Mühe aus der Balkanhalbinsel hinauszujagen. Aber die östreichische Regierung fühlt sich nicht rückenfrei. Sie hat Sadowa und Königsgrätz nicht vergessen, sie erinnert sich der famosen „Stoß ins Herznote" und — zaudert. Es ist wahr, inzwischen hat Fürst Bismarck im Reichstag „gesprochen" und den Grafen Andrassy mit Zärtlichkeiten überhäuft — die von den Sozialdemokraten beabsichtigte Interpellation ist nämlich, um ihr die reichs-

Digitized by Google

feindliche Spitze abzubrechen, von den „Reichsfreunden" inscenirt worden*) — aber Fürst Bismarck war etwas zu zärtlich — he has overdone it, würden die Engländer sagen — und „allzuviel ist ungesund" für Staatskanzler und Staaten so gut wie für einfache Sterbliche. Die Folge der Bismarck'schen Liebesküsse war, daß die östreichische Regierung, die Miene gemacht hatte, den Russen ein Halt zuzurufen, wieder einmal den Rückzug antrat und am 24. Februar, genau 30 Jahre nach dem Sturze des Julithrons — ein ominöses Datum — in feierlichem Kromrath den Beschluß faßte, von dem Reichsrath einen Credit von 60 Millionen Gulden zu „diplomatischer Kriegsbereitschaft" zu fordern.

Das heißt: Oestreich behält vorläufig das Schwert in der Scheide und will auf die Conferenz gehen oder den Congreß, — wir wissen nicht, wie's heißt, der diplomatische Wechselbalg ist noch nicht getauft.

Falls das höchst fragliche Ding überhaupt ins Leben tritt.

Mittlerweile erhitzt sich die „öffentliche Meinung" in England. Was ich in den vorstehend abgedruckten Artikeln über die englische „Friedensbewegung" gesagt, hat sich seitdem im vollsten Maaße bewahrheitet. Die Gladstone und Consorten sind von der „Bildfläche" verschwunden, und die russischen Agenten im Friedensschaafspelz dürfen sich nicht mehr öffentlich zeigen, — sie müßten denn Lust haben, die Fäuste des Volksrichters „Lynch" kennen zu lernen.

In Oestreich dämmert mehr und mehr das Bewußtsein auf, daß die Türkei die Vormauer Oesterreichs war, und daß die Zerstörung dieser Mauer ein richtiger „Stoß ins Herz" ist.

Stünde in Oestreich ein Mann am Staatsruder, ein Mann, fähig zu denken, fähig zu handeln, fähig der Initiative — es wäre ein Kinderspiel, den nordischen Alp, sammt dessen varzin-berlinischem Anhängsel abzuschütteln und die Frage: Soll Europa kosakisch werden? mit einem durchschlagenden, welterlösenden Nein! zu beantworten.

Freilich, die schon vor fast 60 Jahren gestellte Alternative lautet: Kosakisch oder republikanisch. In die Sprache der Gegenwart übersetzt: Kosakisch oder sozialdemokratisch.

Und können wir von Staatsmännern der alten Schule verlangen, daß sie sich für das „republikanisch" und „sozialdemokratische" entscheiden?

---

*) Siehe die in demselben Verlag erscheinende Broschüre: Die Orientdebatte im deutschen Reichstag (vollständig nach dem amtlich stenographischen Bericht), kurz beleuchtet von W. Liebknecht.

Digitized by Google

Da haben wir das Geheimniß der russischen Erfolge. Rußland vertritt ein Prinzip, vertritt es starr und konsequent: das Prinzip des Despotismus; dieses Prinzip kann nur durch das entgegengesetzte: das Prinzip der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit überwunden werden; und diesem Prinzip sind die übrigen Mächte ebenso feindlich, wie Rußland es ist, feindlicher als sie Rußland sind. Wenn die Regierungen Oestreichs, Englands, Frankreichs klar und nett vor die Alternative gestellt würden: kossakisch oder demokratisch — sie würden unbedingt und ohne sich zu besinnen antworten: kossakisch! Gerade wie die französischen Bourgeois in Paris 1870 und 1871 dachten und sagten: lieber Bismarck und die Prussiens als die sozialistischen Pariser.

Indeß wenn auch von den jetzigen Staaten kein radikales Vorgehen gegen Rußland zu erwarten ist, so folgt daraus doch nicht, daß man fatalistisch die Hände in den Schooß legen solle. Es ist richtig: die russische Macht kann nur bis zu einem gewissen Punkt anschwellen, und dann muß von Seiten der erwachten und mündig gewordenen Völker der vernichtende Rückschlag kommen, aber die Frist bis zu diesem Rückschlag wird dadurch, daß man den Völkern die Tragweite der orientalischen Frage zeigt, wesentlich abgekürzt.

Ein schweizerisches Parteiorgan hat, — ich weiß nicht — ob mit Bezugnahme auf meine Broschüre, die Frage: Soll Europa kossakisch werden? als eine „etwas kleinmüthige" bezeichnet. Mich trifft der Vorwurf jedenfalls nicht. Ich weiß so gut wie Einer, daß die russischen Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß der Tag des Gerichts nicht ausbleiben kann; aber ich weiß auch, daß es die schlechteste Politik von der Welt ist, einen Feind zu unterschätzen, und, im philosophischen Vertrauen darauf, daß er schließlich doch erliegen müsse, auf seine Bekämpfung zu verzichten. Oder sollen wir der famosen Maxime des Exmitgliedes des Communistenbundes und heutigen „Communisten" (in Gänsfüßchen) Miquel huldigen, der unter die „Gründer" gegangen ist, um den Kapitalismus auf die Spitze zu treiben und so seinen Sturz zu beschleunigen?

Wer nicht an die russische Gefahr glaubt, der lese in Kolb's Statistik den ziffernmäßigen Nachweis von Rußlands wahrhaft lawinenartigem Wachsen und Vordrängen. Hier nur einige Ziffern:

Die Entfernung von der russischen Grenze

nach	betrug 1772:	beträgt jetzt:	
Königsberg	50	20	Meilen
Berlin	202	43	=
Breslau	174	11	=
Dresden	207	44	=
Prag	208	45	=

Digitized by Google

Wien	228	64 Meilen
München	252	89 =
Frankfurt	268	105 =

Und gleich allen Eroberreichen, kann Rußland nicht Halt machen, es wird durch die Logik seiner Existenz vorwärts getrieben, bis es entweder nach Innen zerfällt oder von Außen zertrümmert wird.

Doch kann denn überhaupt dieses Rußland, das sich militärisch so schwach erwiesen hat, uns ernstlich bedrohen? fragt wohl der Eine oder Andere. Die Antwort ist leicht: Rußlands Stärke liegt nicht in seiner Armee, nicht in seinen materiellen Machtmitteln, die zu der räumlichen Größe des Reichs in einem fast lächerlichen Mißverhältniß stehen, sondern in der Thatsache, daß Rußland als Champion des Despotismus, der Völkerunterdrückung par excellence alle übrigen europäischen Regierungen mehr oder weniger zu Mitschuldigen, die herrschenden Klassen des übrigen Europa zu Bundesgenossen und Werkzeugen hat. Das ist die Gefahr. Ueber das Rußland in Petersburg könnten wir lachen, wäre nicht das Rußland in Berlin, Wien, London, Paris.

Da ich Paris genannt habe, sei hier erwähnt, daß die französische Regierung, wie neuerdings offenbar geworden ist, seit Beginn der orientalischen Krise bis zur Bildung des neuesten Ministeriums sich die größte Mühe gegeben hat, um Rußland zu einer Allianz gegen Deutschland zu bewegen. Aus dieser Thatsache erklärt sich die sonst unverständliche Freude Bismarcks über den Sturz des Mac Mahon'schen Schürzen-Ministeriums. Dem Urheber des Dreikaiserbündnisses — Pardon! des Dreikaiserverhältnisses muß es erwünscht sein, den Schraubstock der russisch-französischen Allianz los zu werden. Allerdings dürfte Fürst Bismarck sich verrechnet haben, wenn er das aus der Linken genommene Ministerium einer Allianz mit Rußland für unfähig hält. Herr Gambetta ist zum Mindesten so russisch, wie Mac Mahon und Thiers. Und sollte die französische Bourgeoisrepublik gelegentlich gegen Rußland sich wenden, so geschähe es nur, weil sie auf diese Weise eher zur „Revanche", d. h. zur Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen zu gelangen hofft.

In welchem Grade der Abhängigkeit von Rußland nun aber gerade unser großmächtiges Deutsches Reich sich befindet, das verrieth — von der famosen „Orientrede" zu geschweigen — Fürst Bismarck selbst in der Reichstagssitzung vom 25. Februar dieses Jahres. Es handelte sich, bei der Etatsberathung, um die Position: „Botschaft zu Petersburg." Abgeordneter Frühauf benutzte den Anlaß, um die russische Grenzsperre und die „Scheerereien" an der russischen Grenze zur Sprache zu bringen und den Reichskanzler zu fragen, ob er nicht von der rus-

Digitized by Google

fischen Regierung Abhülfe verlangen wolle. Auf diese sehr zahme Anfrage — Frühauf ist Nationalliberaler — erwiderte Fürst Bismarck:

„Ich würde dem Herrn Vorredner recht dankbar sein, wenn er praktische Vorschläge machte. (!) Ich kann nur sagen, daß es sehr zweifelhaft sei, daß wir noch in dieser Session die Ergebnisse solcher Verhandlungen (mit der russischen Regierung) zur Debatte stellen. Ich möchte überhaupt vor der Täuschung warnen, daß politische Freunde und Nachbarn nothwendigerweise Hand in Hand gehen müssen in Bezug auf Schutzzoll und Grenzbehandlung. Die politischen Beziehungen haben darauf keinen Einfluß. Denn wenn es auch diesen Augenblick den Anschein hat, daß unsere Freundschaft mit Rußland eine dauernde bleiben werde, so wechseln doch dergleichen Momente in der Geschichte zu rasch, um davon die Zollverhältnisse abhängig machen zu können. Rußland richtet seine Zollverhältnisse so ein, daß wir alles dahin absetzen können und wir sind einverstanden mit dieser schutzzöllnerischen Einrichtung. Aber der Vorredner hat darauf hinausgewollt, wir sollten die jetzige politische Situation Rußland gegenüber ausnutzen. Es schweben ja darüber noch Verhandlungen. Gelingt es, die russische Regierung zu überzeugen, daß ihre Theorie die unrichtige ist und unsere die richtige, so wäre das ja zu wünschen; aber ich habe kein großes Vertrauen dazu, wir werden vielmehr hier nur durch unsere eigene Zollgesetzgebung einwirken können."

Man wird mir zugeben, daß — bescheidenere Worte dem Munde eines „großen Staatsmannes", der das „mächtigste Reich der Welt" regiert, nicht entströmen konnten. Daß Fürst Bismarck sonst nicht eben ein Freund solch' christlich entsagungsvoller Sprache ist, brauche ich den Lesern nicht zu sagen; und wenn er derjenigen Macht gegenüber, welche durch ihre Grenzsperre den Osten Deutschlands, namentlich die preußischen Ostprovinzen, darunter die Wiege der preußischen Monarchie, wirthschaftlich ruinirt, durch skandalöse Plackereien und Brutalitäten, denen speziell deutsche Reisende zum Opfer fallen, dem deutschen Nationalgefühl Fußtritte über Fußtritte ertheilt, in den deutschen Ostseeprovinzen, mit frecher Verletzung der Verträge, die deutsche Nationalität systematisch auszurotten sucht — wenn dieser Macht gegenüber Fürst Bismarck eine so — bescheidene Sprache zu führen für angemessen findet, dann muß er dazu seine guten, zwingenden Gründe haben — dann muß das Bewußtsein der Gebundenheit, der Abhängigkeit seine Zunge beherrschen. —

In Einer Beziehung hat die Situation sich geklärt. Rußland hat Farbe bekennen, und die Maske der uneigennützigen Menschen-

Digitized by Google

und Freiheitsliebe ablegen müssen. Die Friedensbedingungen, welche es der Türkei stellt, und mit denen es wohlweislich bis zum letzten Moment hinter dem Berge hielt, sind nun, freilich noch nicht in authentischer Gestalt, doch mit dem untrüglichen Stempel der Aechtheit versehen, der Oeffentlichkeit überliefert worden.

Betrachten wir sie:

Rumänien, Serbien und Montenegro werden von der Türkei ganz losgerissen; und aus der Bulgarei ein „autonomes", zum Schein vorläufig die Oberherrlichkeit (Suzeränität) der Pforte anerkennendes Fürstenthum errichtet. Das künftige Fürstenthum Bulgarien soll nicht nur das ehemalige Donau-Vilajet, sondern alles Land südlich vom Balkan zwischen Serbien und dem Schwarzen Meer mit Einschluß von Sophia und Philipopel umfassen. Adrianopel wird der Türkei belassen, aber der „größere Theil von Thracien und Macedonien", also etwa die Hälfte der noch übrigen europäischen Türkei, wird zu Bulgarien geschlagen. Dieses neuconstruirte Fürstenthum wird, bis die in Aussicht gestellte Notabeln-Versammlnng den Fürsten wählt, von einer russischen Commission regiert werden und „bleibt" von 30,000 Mann russischer Truppen besetzt. — Wie lange — darüber verlautet nichts. Montenegro soll mit Antivari und Podgorizza und außerdem durch Vergrößerung im Nordosten — also einen Theil des Paschaliks Novi-Bazar belohnt werden, Serbien soll Nisch und ein beträchtliches Stück von Bosnien erhalten. Außerdem verlangt Rußland eine Kriegsentschädigung von 1400 Millionen Rubel und als Pfand dafür Armenien von Batum bis Bajazid. Da die Türkei niemals im Stande sein wird, die geforderte Summe zu bezahlen, so bedeutet die Verpfändung halb Armeniens die definitive Abtretung dieses Gebietes. Um aber in die eigenen leeren Taschen etwas Bargeld zu bekommen, legt Rußland der Türkei noch 800 Millionen Mark Extrastrafe in Obligationen auf, für deren pünktliche Verzinsung nebst anderen Tributen auch der egyptische verpfändet erscheint, der schon einmal für die sogenannte englische Anleihe verpfändet ward. Nicht genug damit, verlangt Rußland auch die volle Rückzahlung der in türkischen Schuldverschreibungen angelegten russischen Kapitalien.

Auffallender oder auch nicht auffallender Weise werden die Dardanellen in den Friedensbedingungen gar nicht erwähnt. Das Motiv ist nicht unschwer zu entdecken. Rußland will England nicht reizen, um Oestreich, daß durch die Friedensbedingungen kaum minder geschädigt wird als die Türkei, zu isoliren und die gefürchtete englisch-östreichische Allianz zu hintertreiben. Auf einen Conflikt mit Oestreich scheint es die russische Diplomatie also ankommen

Digitized by Google

lassen zu wollen. Sie muß der deutschen — Rückendeckung sehr sicher sein, sonst wäre eine derartige Herausforderung selbstmörderischer Wahnsinn.

Außer obigen Bedingungen soll Rußland noch die Herausgabe der besten türkischen Panzerschiffe gefordert haben — ein Verlangen, das bisher auf hartnäckigen, vermuthlich von England genährten Widerstand der Türken gestoßen ist, von Rußland aber gewiß nicht zu einer conditio sine qua non (einer Bedingung, ohne die es keinen Frieden abschließen würde) gemacht wird.

Mit Recht schreibt die Wiener „Neue Freie Presse" (vom 26. Febr. d. J.):

„Liebenswürdig gegen England, sind die russischen Friedensbedingungen von einer wahren Bosheit gegen Oestreich dictirt. Sind sie authentisch (woran nicht zu zweifeln), dann hat im russischen Hauptquartier das Bestreben, Oestreich zu ärgern, noch die Lust überwogen, die Türkei zu demüthigen. Alles was Graf Andrassy als unverträglich mit den Interessen Oestreichs bezeichnete, ist mit der größten Sorgfalt in die Friedensbedingungen aufgenommen worden. Unser Minister des Auswärtigen hatte erklärt, daß eine Ausdehnung des serbischen Kriegszuges nach Bosnien nicht geduldet werden könne, weil Bosnien in der östreichischen „Interessen-Sphäre" liege. Darum erscheint in den Friedensbedingungen die Clausel, daß Serbien eine beträchtliche Vergrößerung in Bosnien erhalten werde. Graf Andrassy hatte wiederholt geäußert, er habe gegen eine Ausdehnung Montenegros auf albanischem Gebiete nichts einzuwenden, nur könne er nicht zugeben, daß die rauf- und raublustigen Söhne der Schwarzen Berge einen Hafen erhielten. Darum weisen die Friedensbedingungen den Montenegrinern den Hafen von Antivari zu, der zwar schlecht ist, aber mit einiger Arbeit gewiß in einen guten verwandelt werden kann. Graf Andrassy hat es geradezu als eine offene Verletzung östreichischer Interessen bezeichnet, wenn Bulgarien in russischen Händen bleiben sollte. Darum heißt es in den Friedensbedingungen kurz und trocken, das Land würde von einer russischen Commission regiert und von dreißigtausend Russen besetzt bleiben. Von der Freiheit der Donau, von den Schifffahrtverhältnissen des Stromes wird nicht mit einer Sylbe gesprochen."

Nun, Herr Andrassy darf sich nicht beklagen. Er hat die Früchte seiner Politik „von Fall zu Fall", d. h. de chute en chute — von 'Reinfall zu 'Reinfall. — —

Noch ist der Präliminarfriede nicht abgeschlossen.

„Präliminarfriede"? Warum nicht schlechtweg „Friede"? Weil es kein Friede ist. Es soll nämlich blos ein provisorisches Ab-

Digitized by Google

kommen zwischen Rußland und der Türkei getroffen werden, dessen Bestätigung oder Nichtbestätigung Sache der projektirten Conferenz (oder wird's Congreß heißen?) sein wird.

Deutlicher kann nicht gesagt werden, daß Alles, was jetzt von der russischen Diplomatie zusammengebraut wird, bloß einen rein provisorischen Charakter trägt. —

Genug: die Krallen des Eroberers sind nicht mehr verhüllt. Hinter der „Civilisation" und „Freiheitsliebe" lauerte die niedrigste Raubgier, der gemeinste Landhunger.

Und noch nach einer anderen Seite hin hat Rußland die Maske fallen gelassen. Es hat seine Bestialität offenbart durch die Massenhinrichtungen der in der Türkei gefangenen Polen, von denen die meisten nicht einmal ehemalige „russische Unterthanen", ja Viele sogar als Aerzte durch das Genfer Kreuz gedeckt waren. Durch diese freche Verletzung des Völkerrechts und der Menschlichkeit hat das zarische Rußland, außer seiner Bestialität, auch seine wahre Meinung über die Rechte „der unterdrückten Nationalitäten", in hellem Tageslicht, vor versammeltem Europa, proklamirt, und sich den Stempel infamster Heuchelei aufgedrückt.

Für Den, der die moderne Geschichte nur einigermaßen kennt, bedurfte es allerdings nicht dieses Exempels — aber es ist so öffentlich statuirt worden, daß fürderhin kein ehrlicher Mensch mit gesundem Menschenverstande das Recht hat, den Versicherungen der russischen Regierung zu glauben, daß ihr das Wohl der unterdrückten Nationalitäten am Herz liege.

Dem Verbrechen wird die Strafe folgen. Die Nemesis wandelt nicht immer schnell, aber sie geht sicher.

Schon kann das geübte Ohr ihren Schritt hören. Die polnische Frage — und das ist vielleicht das wichtigste politische Ereigniß der Gegenwart — die polnische Frage steht auf der Tagesordnung; im deutschen Reichstag und im österreichischen Abgeordnetenhaus ist sie unter dem zwingenden Druck der Verhältnisse zur Besprechung gelangt, und im deutschen Reichstag ist die Wiederherstellung Polens im Namen der Humanität, des nationalen Interesses und der internationalen Gerechtigkeit gefordert worden. — —

Wird der Friede zwischen Rußland und der Türkei, dessen Abschluß seit 14 Tagen der bang harrenden Welt fast stündlich verheißen wird, unterzeichnet werden? Wird der Congreß (oder die Conferenz) zusammen kommen? Oder werden die Verhandlungen zwischen Russen und Türken sich zerschlagen, und wird die Kriegsfurie von Neuem entfesselt und über Europa losgelassen werden?

Wer kann es wissen. Die Ereignisse sind längst den Händen

Digitized by Google

jener Staatsstümper entschlüpft, die sich „Staatsmänner“ zu tituliren lieben, und das scheinbar unbedeutendste untoward event (unvorhergesehener Zwischenfall) genügt, sämmtliche Zirkel der bankrouten Diplomatie zu zerstören und die Welt in das Chaos zu schleudern.

Möglich, daß die Katastrophe vertagt wird. Möglich, daß sie in nächster Zeit hereinbricht.

Ob früher, ob später — sie ist unabwendbar, und mit einem europäischen Krieg wird es schwerlich gethan sein.

Aus dem Schooße des Chaos aber ringt sich der Kosmos, die harmonische Ordnung hervor.

Die Shampowers — um einen Carlyle'schen Ausdruck zu gebrauchen, — welche sich auf den Trümmern des alten Europa breit machen, die falschen Scheinmächte, gegründet auf Eisen — nicht dem Eisen der Pflugschaar, sondern dem des menschenmordenden Schwerts — zusammengeleimt mit Blut, mit Menschenblut, lebend von der Lüge, aus der Hand in den Mund — sie werden an ihrer Lüge, an ihrem „Blut und Eisen“ zu Grunde gehn; und auf dem Fundament der Gerechtigkeit wird ein neues, internationales Staatensystem erstehen.

Das wiederhergestellte Polen ist ein Glied in diesem System, ein unentbehrlicher Theil des Europa der Zukunft.

Heiße Kämpfe wird's kosten.

Wer kennt nicht das herrliche Gedicht Freiligrath's: „Die Schlacht am Birkenbaum?“ Dichter sind Seher, und ein Seher ist's, der „am Waldbrand auf der Haar“ das „Gesicht“ hatte:

Ich sah hinab und ich sah genau —
Da schwammen die Aecker in Blut,
Da hing's an den Aehren wie rother Thau,
Und der Himmel war Eine Gluth!
Um die Höfe sah ich die Flamme wehen,
Und die Dörfer brannten wie dürres Gras;
Es war, als hätt' ich die Welt gesehen
Durch Höhrauch oder durch farbig Glas:

Und zwei Heere, zahllos wie Blätter im Busch,
Hieben wild auf einander ein;
Das eine, mit hellem Trompetentusch,
Zog heran in der Richtung vom Rhein.
Das waren die Völker des Westens, die Freien!
Bis zum Haarweg scholl ihrer Pferde Gewieh'r,
Und voraus flog ihren unendlichen Reihen
Im Rauche des Pulvers ein roth Panier!

Digitized by Google

Roth, Roth, Roth! das einige Roth!
Kein prunkendes Wappen drauf!
Das trieb sie hinein in den jauchzenden Tod,
Das band sie, das hielt sie zuhauf!
Das warf sie entgegen den Sklaven aus Osten,
Die, das Banner bestickt mit wildem Gethier,
Unabsehbar über die Fläche tosten
Auf das dröhnende, zitternde Kampfrevier.

Und ich wußte — doch hat es mir Keiner gesagt! —
Das ist die letzte Schlacht,
Die der Osten gegen den Westen wagt
Um den Sieg und um die Macht!
Das ist der Knechtschaft letztes Verenden!
Das ist, wie nie noch ein Würfel fiel,
Aus der Könige kalten, bebenden Händen
Der letzte Wurf in dem alten Spiel!

Und die „Freien" siegen.
Wann wird sie geschlagen werden „die letzte Schlacht?"

Zum Schluß theile ich noch zwei Briefe eines Freundes mit, der die orientalische Frage studirt hat, wie kaum ein Zweiter. Das scharfe Urtheil, der sichere Blick, die umfassenden Kenntnisse verrathen den Meister. Ex ungue leonem.

Leipzig, den 27. Februar 1878.

Digitized by Google

— — 4. Februar 1878.

„— — Wir nehmen die entschiedenste Partei für die Türken, aus 2 Gründen:

1) weil wir den türkischen Bauer — also die türkische Volksmasse — studirt und ihn daher als unbedingt einen der tüchtigsten und sittlichsten Repräsentanten des Bauernthums in Europa kennen gelernt haben.

2) Weil die Niederlage der Russen die soziale Umwälzung in Rußland, deren Elemente massenhaft vorhanden, sehr beschleunigt haben würde und damit den Umschwung in ganz Europa.

Die Sachen sind anders gegangen. Warum? In Folge des Verraths von England und Oestreich.

England, ich meine die englische Regierung, hat z. B. die Serben gerettet, als sie geschlagen waren; es hat unter falschen Vorspiegelungen die Türken veranlaßt, den Krieg zu suspendiren, in dem Wahn, die Russen hätten einen Waffenstillstand angeboten (durch England), dessen erste Bedingung diese Suspension. Dies allein hat die letzten plötzlichen Erfolge der Russen ermöglicht. Ihre Armee wäre sonst durch Hunger und Kälte dezimirt worden: nur die Oeffnung der Wege nach Rumelien, wo Vorräthe zu haben (d. i. zu nehmen) waren und wo außerdem das Klima milder, erlaubte ihnen aus der Mausfalle in Bulgarien, die sie mit Soldaten überfüllt hatten, zu entrinnen und ihre Schaaren in den Süden zu ergießen. Disraeli war (ist noch) gelähmt im eignen Cabinet durch den russischen Agenten Marquis von Salisbury, den Intimus des Ignatieff; den Großkophta of Common place (Hoherpriester des Gemeinplatzes) — Earl of (Graf von) Derby — und den jetzt abgetretenen Earl of Carnarvon.

Oestreich hinderte die Türken, ihre Siege in Montenegro fruchtbringend zu machen u. s. w.

Endlich — und dies ist ein Hauptgrund ihrer schließlichen Niederlage — die Türken versäumten eine Revolution in Konstantinopel zu machen, — so blieb die Incarnation (Verkörperung) des alten

Digitized by Google

Serailregiments — Mahmud Damat — der Schwager des Sultans, der eigentliche Lenker des Krieges, absolut dasselbe, als ob das russische Kabinet direkt den Krieg gegen sich selbst dirigirt hätte. Die systematische Paralysirung und Compromittirung der türkischen Armee durch diesen Burschen kann bis ins kleinste Detail nachgewiesen werden. Uebrigens ist's allbekannt in Konstantinopel und dies erhöht die historische Schuld der Türken. Ein Volk, welches in solchen Momenten der höchsten Krise nicht revolutionär dreinzufahren weiß, ist verloren. Die russische Regierung wußte, was ihr der Damat werth war; sie hat mehr Strategie und Taktik angewandt, um den Midhat Pascha von Constantinopel entfernt, und den Damat am Regierungsruder zu halten, als wie Plewna zu nehmen.

Natürlich im Hintergrund des russischen Erfolges steht — Bismarck. Er stiftete den Dreikaiserbund, durch welchen Oestreich ruhig gehalten wurde. Selbst nach dem Fall Plewnas hatte Oestreich nur 100,000 Mann aufzustellen — und die Russen hätten sich stille zurückziehen oder sich mit den bescheidensten Resultaten begnügen müssen. Oestreichs Abdankung gab von vornherein der russischen Partei in England das Oberwasser, da Frankreich (in Folge der von Herrn Gladstone, damals Premierminister, geförderten Post-Sedan'schen Katastrophe — Katastrophe nach Sedan) als continentale Militärmacht nicht mehr für England existirte.

Die Folge ist einfach die Auflösung Oestreichs, die unvermeidlich ist, wenn die russischen Friedensbedingungen angenommen werden und damit die Türkei (wenigstens in Europa) nur noch formell fortexistiren wird. Die Türkei bildete den Damm Oestreichs gegen Rußland und sein slavisches Gefolge. Also zunächst wird man wohl im geeigneten Moment sich „Böhmen" ausbitten.

Aber Preußen als Preußen — also in seinem spezifischen Gegensatz zu Deutschland — hat noch andere Interessen: Preußen als solches ist seine Dynastie, ist geworden und ist auf russischer „Hinterlage", was es ist. Niederlage Rußlands, Revolution in Rußland — wäre das Todtengeläute für Preußen.

Sonst hätte wohl selbst Herr von Bismarck nach dem großen Sieg über Frankreich, nachdem Preußen die erste Militärmacht Europa's geworden, ihm nicht wieder dieselbe Stellung gegenüber Rußland angewiesen, die es als fünftes Rad am europäischen Staatswagen 1815 einnahm.

Endlich ist für solche große Männer, wie Bismarck, Moltke ꝛc. die persönliche Wichtigkeit, welche die jetzt eröffnete Aufeinanderfolge europäischer Kriege in Aussicht stellt, — — — keineswegs etwas Gleichgültiges.

Digitized by Google

Daß Preußen gelegentlich „Compensation“ für die durch es allein ermöglichten russischen Erfolge wird fordern müssen, liegt auf der Hand. Es erhellt dies schon aus dem Betragen der Russen gegen die rumänische Regierung, die dieselben Russen bei Plewna gerettet hat, bevor die moskowitischen Truppennachschübe angekommen. Zum Dank soll Karl von Hohenzollern nun den nach dem Krimkrieg von den Russen cedirten Theil von Bessarabien wieder abgeben. Daß dies in Berlin nicht ohne Weiteres erlaubt werden wird, weiß man in Petersburg, und ist zu einer handsome (hübschen) Entschädigung gern bereit.

Aber die ganze Geschichte hat auch andere Seiten. Die Türkei und Oestreich waren das letzte Bollwerk der alten europäischen Staatenordnung, die 1815 wieder zurechtgeflickt wurde, sie bricht mit ihrem Untergange vollständig zusammen. Der Krach — der sich in einer Reihe („lokalisirter“ und zuletzt „allgemeiner“) Kriege vollziehen wird, — beschleunigt die soziale Krisis — und mit ihr den Untergang aller dieser säbelrasselnden Shampowers (falschen Scheinmächte).

— — 11. Februar 1878.

Ein Gutes haben die Russen erreicht; sie haben „die große liberale Partei“ Englands gesprengt und für lange regierungsunfähig gemacht, während die Torypartei die Mühe, sich todtzumachen, durch die Verräther Derby und Salisbury (dieser das eigentliche russische Triebrad im Cabinet) in officieller Weise vollzogen hat.

Die englische Arbeiterklasse war nach und nach durch die Corruptionsperiode seit 1848 tiefer und tiefer demoralisirt worden und endlich so weit gekommen, nur noch den Schwanz der großen liberalen Partei, d. h. ihrer Knechter, der Capitalisten, zu bilden. Ihre Lenkung war ganz übergegangen in die Hände der verkäuflichen Trades-Unions-Führer und Agitatoren von Handwerk. Diese Burschen schrieen und heulten in majorem gloriam des völkerbefreienden Zar, hinter den Gladstone, Bright, Mundella, Morley, dem Fabrikantenpack ꝛc., während sie keinen Finger rührten für ihre eigenen, in Süd-Wales von den Grubenbesitzern zum Hungertod verurtheilten Brüder. Die Elenden! Um das Ganze würdig zu krönen, haben in den letzten Abstimmungen des Hauses der Gemeinen (am 7. und 8. Februar, wo die meisten Großwürdenträger der „großen liberalen Partei“ — die Forster, Lowe, Harcourt, Goschen, Hartington, und sogar [am 7. Febr.] der große John Bright selbst — ihre Armee im Stich ließen und bei der Abstimmung durchbrannten, um sich durch ein Votum nicht gar zu sehr zu compromittiren —) die einzigen Arbeitervertreter im Haus der Gemeinen, und zwar, horribile dictu, directe Vertreter der Minenarbeiter, und selbst Minenarbeiter von Haus aus, Burt, und der erbärm-

Digitized by Google

liche Mac Donnell mit dem für den Czar schwärmenden Rumpf der „großen liberalen Partei“ gestimmt!

Aber die rasche Entfaltung der russischen Pläne hat plötzlich den Zauber gebrochen, die „mechanische Agitation“ (Fünfpfundnoten, die Haupttriebfeder des Mechanismus) gesprengt; in diesem Augenblicke wäre es „leibesgefährlich“ für die Mothershead, Howell, John Hales, Shipton, Osborne und das ganze Pack, ihre Stimme in einem öffentlichen Arbeitermeeting hören zu lassen; sogar ihre „Corner- und Ticketmeetings“ (Winkelmeetings gegen Eintrittskarte) werden von der Volksmasse gewaltsam aufgelöst und auseinandergejagt.

Aber der schwerfällige „Angelsachse“ wird zu spät wach, wenigstens für die nächsten Ereignisse. — —

Die russische Diplomatie ist weit entfernt, die albernen „christlichen“ Antipathien gegen den „Halbmond“ zu theilen. Die Türkei reducirt auf Constantinopel und einen kleinen Theil von Rumelien in Europa, aber mit compactem Hinterland in Kleinasien, Arabien ꝛc. soll durch Offensiv- und Defensiv-Allianz an Rußland gekettet werden.

Während des letzten Feldzugs thaten die 120,000 Polen in der russischen Armee großen Dienst; jetzt zu den Polen die Türken — und die zwei tapfersten Stämme von Europa, die an Europa ihre Schmach zu rächen haben, unter russischer Fahne — keine schlechte Idee!

1829 handelte Preußen — aber damals auch nur noch der größte europäische Kleinstaat und eingeständiger Protégé von Rußland — gerade wie jetzt.

Die verzweifelte Lage, worin sich das russische Heer nach Uebersteigen des Balkans durch Diebitsch (Juli 1829) befand, hat Moltke gut geschildert. Es war nur noch durch Diplomatie zu retten.

Die zweite Campagne war auf dem Punkt ebenso schlecht abzulaufen wie die erste — und dann finis Russiae — dann war es mit Rußland aus. Deßhalb kam Nicolaus, der Czar, unter dem Vorwand, der Heirath des Prinzen Wilhelm von Preußen (jetziger deutscher Kaiser) beizuwohnen, am 10. Juni 1829 nach Berlin. Er bat Friedrich Wilhelm III. (den „im Siegeskranz“), die Pforte zu vermögen, ihm Bevollmächtigte zu schicken, um die Friedensverhandlungen zu eröffnen. Damals war Diebitsch noch nicht über den Balkan, der größte Theil seiner Armee festgehalten vor Silistria und um Schumla. Friedrich Wilhelm III., im Einverständniß mit Nicolaus, beorderte Baron Müffling officiell als außerordentlichen Gesandten nach Constantinopel; er sollte dort aber als Agent für Rußland handeln. Müffling war reiner Russe, wie er selbst im „Aus meinem Leben“ erzählt; er hatte den Feldzugsplan der Russen 1827

Digitized by Google

entworfen, er bestand auch darauf, daß Diebitsch coûte que coûte (es koste was es wolle) über den Balkan marschiren müsse, während er in Constantinopel als Friedensvermittler intriguirte; er sagt selbst, daß der Sultan, durch solchen Marsch erschreckt, „an ihn als Freund" appelliren werde.

Unter dem Vorwand, den europäischen Frieden zu sichern, gelang es ihm, Frankreich und England zu kirren; letzteres namentlich, indem er durch den russenfreundlichen englischen Gesandten Robert Gordon auf dessen Bruder, den Earl of Aberdeen und durch diesen auf Wellington — der es später bitter bereut hat — wirkte.

Nach der Ueberschreitung des Balkan durch Diebitsch hatte letzterer das Vergnügen, daß am 25. Juli (1829) Reschid Pascha ihn brieflich zur Eröffnung der Friedensverhandlungen einlud. Am selben Tage hatte Müffling seine erste Unterredung mit Reis Effendi (dem türkischen Minister des Auswärtigen), den er durch heftige Sprache (à la Prinz Reuß) einschüchterte; er berief sich dabei auf Gordon ꝛc. Der Sultan, unter dem Drucke des preußischen Gesandten (unterstützt vom englischen Gesandten Gordon und dem französischen Guilleminot, beide durch Müffling bearbeitet), nahm folgende 5 Friedensbedingungen an: 1) Integrität des ottomanischen Reichs; 2) Erhaltung der früheren Verträge zwischen der Pforte und Rußland; 3) Zutritt der Pforte zum Vertrag von London (geschlossen 6. Juli 1827) zwischen Frankreich, England und Rußland, betreffend die Regulirung der griechischen Angelegenheiten; 4) solide Garantien für die Freiheit der Schifffahrt im Schwarzen Meer; 5) weitere Negotiationen (Verhandlungen) zwischen türkischen und russischen Geschäftsführern über Indemnitäts- (Entschädigungs-) Forderungen und alle anderen Prätentionen (Ansprüche) der beiden Parteien.

Am 28. August kamen die zwei türkischen Bevollmächtigten Sadek Effendi und Abdul Kader Bey, begleitet von Küster (preußischer Gesandtschaftsattaché in Constantinopel) zu Adrianopel an, wo das russische Generalquartier seit ungefähr 8 Tagen war. Am 1. September eröffnete Diebitsch die Unterhandlungen, ohne die russischen Bevollmächtigten (Alexis Orloff und Pahlen), die erst bis Burgas gekommen, abzuwarten.

Aber während der Unterhandlungen stieß Diebitsch fortwährend seine Truppen nach Constantinopel vor. Frech und arrogant (trotz seiner faulen Lage oder vielmehr wegen derselben) verlangte er in einem Termin von 8 Tagen Zustimmung der türkischen Bevollmächtigten zu folgenden Punkten:

Die Festungen von Braila, Giurgewo und Kalafat zu schleifen, die Orte selbst der Wallachei einzuverleiben. Abtretung an Rußland

Digitized by Google

von Anapa und Poti am Schwarzen Meer und des Paschalik Achalzik; 700,000 „Börsen" (etwa 120 Millionen Franken) Kriegsentschädigung, deren Zahlung zu garantiren durch Silistria und die Donau-Fürstenthümer als Faustpfand in der Hand der Russen. Indemnität von ungefähr 15 Millionen Franken an die russischen Kaufleute, für Verluste, zahlbar in 3 Terminen, nach deren jedem die russische Armee sich zurückziehen würde, erst an den Fuß des Balkans, dann nördlich von dieser Bergkette, endlich über die Donau.

Die Pforte protestirte gegen diese Bedingungen, die so sehr im Widerspruch waren mit den Mäßigkeitsversicherungen des Czars. Der neue preußische Gesandte — Royer — (Müffling war am 5. Sept. verduftet, nachdem er sein Henkerwerk vollbracht, er der „Freund der Pforte" und Friedensengel), zusammen mit dem von Müffling eingeseiften General Guilleminot und Sir Robert Gordon — unterstützten die Reklamationen der Pforte, denn diese Frechheit war gegen die Verabredung, ging sogar „dem im Siegerkranz" zu weit. Diebitsch wußte, daß er militärisch in der Patsche saß, machte Scheinconcessionen: der Artikel über den Betrag der Kriegsindemnität sollte zurückgezogen werden im öffentlichen Friedensvertrage; die erste Quote der Schadenersatzzahlung an den russischen Handel wurde verringert, denn, wie die türkischen Gesandten sagten: „Der Unwissendste wüßte, daß die Pforte nicht zahlen könnte." Der Friede wurde endlich geschlossen am 5. September.

Große Sensation in Europa, große Entrüstung in England; Wellington schäumte; selbst Aberdeen wies in einer Depesche die Gefahr nach, die hinter jeder einzelnen Friedensklausel lauerte, und versuchte eine allgemeine Allianz hervorzurufen, wodurch alle Großmächte (Rußland eingeschlossen) den Frieden im Orient garantiren würden. Oestreich war willig; aber Preußen vereitelte das Projekt, rettete Rußland von den Gefahren, womit ein europäischer Congreß es bedrohte. (Frankreich, wo Carl X. den Staatsstreich vorbereitete, bahnte ein geheimes Einverständniß mit Rußland an; es wurde auch ein Geheimvertrag abgeschlossen, wonach Frankreich die Rheinprovinzen erhalten sollte.)

Unter diesen Umständen hatte Nesselrode sich nicht zu geniren; er schrieb eine unverschämte und höhnische Depesche an die englischen Minister, d. h. eine Depesche, gerichtet an Graf Lieven (den russischen Gesandten) in London.

Dies that Preußen damals und hat es jetzt auf größerer Stufenleiter wiederholt. Schöne Hohenstaufen — diese Hohenzollern! Bismarck hatte die Staatsweisheit leicht in der österreichischen und französischen Affaire; gegen Oestreich hatte er den Schutz Bonapartes und die Ita-

Digitized by Google

liener, und gegen Frankreich hatte er ganz Europa. Außerdem war das Ziel, das er anstrebte, von den Verhältnissen gestellt und vorbereitet.

Jetzt, wo die Verhältnisse verwickelt, ists mit der Genialität zu Ende.

Im Innern von Rußland stehts kraus. Der milde Alexander will in Novaja Zemlja eine Strafverbannungsanstalt für politische Verbrecher errichten, das wäre la mort sans phrase — der Tod ohne Phrase. Es wäre wünschenswerth, daß zunächst für ein Jahr oder 2 der Friede zu Stande käme. Es wäre namentlich nützlich für die Entwickelung des innern Verfalls in Rußland. Der erste Schritt der dortigen Regierung (folgend dem preußischen Vorbild nach 1815) wäre Verfolgung der panslavistischen Agitatoren. Soweit nöthig, hat man sie benutzt; die Strafe wird auf dem Fuß folgen, wenn das Kriegsgetümmel aufhört.

Digitized by Google

Druck von R. E. Höhme in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Commissions-Verlage von **R. E. Höhme** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

Deutsche Reich und seine Gesetzgebung.

Materialien

für

die sozialistische Agitation.

Von

Bruno Geiser.

Inhalt: Kap. 1. Ueber die Gründung und Gesetzgebung des Deutschen Reichs. Kap. 2. Die Reichsverfassung. Kap. 3. Die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. Kap. 4. Das Gesetz bezüglich der Abänderung des § 141 der Gewerbeordnung und das Hülfskassengesetz. Kap. 5. Das Haftpflichtgesetz. Kap. 6. Das Lohnbeschlagnahmegesetz. Kap. 7. Das Preßgesetz. Kap. 8. Die für das sozial-politische Leben wichtigsten Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs mit Erläuterungen nach Oppenhof, Schwarze u. s. w. Kap. 9. Zur Statistik des deutschen Reichs.

Was der Verfasser bezweckt, sagt der Titel: möglichst reichhaltiges Material für die sozialistische Agitation zu liefern und zwar in so engem Raume und so übersichtlich geordnet als möglich. Ursprünglich lag die Absicht vor, vorstehend bezeichneten Inhalt noch mit einer kurzen, aber gewissenhaften Geschichte der deutschen Sozialdemokratie zu bereichern. Die Häufung des Materials und der Wunsch, die Broschüre dem arbeitenden Volke zu recht billigem Preise bieten zu können, nöthigten den Verfasser von diesem Vorhaben abzusehen und eine Behandlung des letztgenannten Themas für eine zweite Broschüre derart aufzusparen.

Durch die Expedition des „Vorwärts" in Leipzig, Färberstraße 12, II. ist zu beziehen:

Religion und Sozialismus.

Eine nachgelassene Schrift

von

Dr. C. Boruttau.

Den deutschen Arbeitern gewidmet.

Zweite Auflage. — Preis 40 Pf.

Druck von R. E. Höhme in Leipzig.

Digitized by Google